Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933
1928

12 (24.3.1928)

Visual Library

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg,** Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abschluß: **Mittwoch 12 Uhr.** Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite mm-Zeile Mk. 0.20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins" nur an die Badische Beamtengenossenschaftsbank Postscheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L.-V. **Dz. 70.** Geldsendungen an das Lehrerheim nur an „Lehrerheim Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postscheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe."
Anzeigen-Annahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beser. Telefon 131. Postscheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

12. **Bühl,** Samstag, den 24. März 1928. 66. Jahrg.

Inhalt: Politik und Pädagogik. — Der Ausbau der Volksschule und die „Mittlere Reife." — Zur Vereinsaufgabe. — Jahresbericht der Ausschüsse des Badischen Lehrervereins. — Rundschau. — Badischer Lehrerverein. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Politik und Pädagogik.

Ein Versuch über das Werk Ernst Kriecks.

Nicht davon soll hier gesprochen werden, daß die Schule — nach dem bekannten Wort Maria Theresias — ein „Politikum" sei, woraus man dann im heutigen Deutschland gemacht hat: ein Kampfpreis des Parteistreites. Um die Weite und Tiefe des Problems zu sehen, das mit den beiden notwendigen Begriffen Politik und Pädagogik gemeint ist, ist es vielmehr notwendig, an die Quelle zurückzugehen, wo die Besinnung über beide für uns ihren Ursprung hat: zu Platon.

Es ist zunächst die geistige Grundhaltung überhaupt, die den Denker Platon zu diesen beiden Gebieten führen mußte. Denn es war ihm notwendige Bestimmung der Erkenntnis, daß sie zur Weisheit, d. h. zur lebenformenden Macht werden müsse. Das ist das einzigartig Große an Platon, daß er das Ideal reiner Erkenntnis verwirklichte, ohne in lebensfremdes Nur-Gelehrtentum zu fallen, und daß er Lebensweiser war, ohne je auch nur in die Nähe platter Nützlichkeit und billigen Eudämonismus zu geraten.

Die platonische Idee ist reine Erkenntnis. Aber in ihr liegt notwendig das Streben nach Verwirklichung. Wer den Weg aus der „Höhle" gefunden hat, in der wir alle gefesselt sind, daß wir nur die Schatten der Schatten zu sehen vermögen, und hinaufgelangt zum Licht der Sonne, zur Schau der Idee, der bleibt nun nicht dort oben, zufrieden, für sich das selige Licht errungen zu haben, sondern er kehrt zurück in die Höhle, um den noch gefesselten Brüdern ebenfalls zur Freiheit zu helfen, trotzdem er weiß, wie schwer das ist, und daß jene den schmerzhaften Weg der Befreiung zuerst gar nicht werden gehen wollen. Aber das ist das platonische Ideal des „Königlichen Philosophen", der herrschen muß im Dienste der Idee. Er ist das Gegenbild des buddhistischen Erweckten (wie aller Askese orientalischen Ursprungs), dessen einziges Lebensziel, in einem großartigen Egoismus, die Selbsterlösung ist. Platon aber wurde gerade hierin der entscheidende Wegweiser des abendländischen Geistes.

Die Aufgabe des Königlichen Philosophen ist bei Platon naturgemäß eine doppelte: die Staatsordnung muß so sein, daß sie die Menschen zur Tugend, zur Verwirklichung der Idee des Guten, führt. Das ist die Aufgabe der Politik. Zugleich aber müssen die Menschen so geartet, ihre verschiedenen Seelenkräfte so geordnet und abgestimmt sein, daß sie sich freiwillig diesem Staatszweck einordnen. Das ist die Aufgabe der Erziehung. Politik und Erziehung sind eigentlich dieselbe Aufgabe, einmal von außen und einmal von innen gesehen: am Beispiel der Verfassung, in der die Seele des einzelnen sein muß, zeigt Sokrates in Platons „Politeia", welche Verfassung sein Staat haben soll. (Man beachte den Doppelsinn, den das Wort Verfassung heute noch in unserer Sprache hat.)

So hat Platon die Wissenschaften der Politik und der Pädagogik zugleich geschaffen. Ebenso zusammengehörig hat sie Aristoteles abgehandelt. Bei der ungeheuren Bedeutung, die beide für die Entwicklung des abendländischen Denkens gewannen, ist es begreiflich, daß ihr Vorbild auch in dieser Hinsicht wenigstens nie ganz verschwand.

Als in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der deutsche Geist seinen fast beispiellosen Hochflug begann, wohnte auch ihm von Anfang an der Aktivismus der Idee inne, der Ursprung für das, was man bei allen Trägern des deutschen Idealismus, ja bei allen großen Deutschen schlechthin, die pädagogische Leidenschaft nennen könnte. Aber immer zugleich verbunden mit einer großartigen Überschau über das Ganze des Menschengeschlechts. Man betrachte die königliche Reihe von Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts" über Herder, Kant, Schiller, Schleiermacher, Goethe, Fichte, Pestalozzi, bis Hegel — überall im Grunde dieselbe Pädagogisierung des Weltaspekts, bei aller Verschiedenheit im einzelnen. Nur wer immer an diesen Zusammenhang denkt, wer sich bewußt bleibt, daß bei dieser Erziehung des Menschengeschlechts die Schule weder Ausgangspunkt noch Hauptsache ist, daß es sich hier durchaus nicht um Didaktik handelt, darf hoffen, das pädagogische Denken jener Männer zu erfassen.

Aber einen gerade für die Deutschen höchst bezeichnenden Unterschied von Platon offenbart das Denken der meisten jener Reihe: von der Erziehung des Einzelnen schwingt es sich sofort und ohne jeden Übergang zur höchsten Allgemeinheit auf: zur Menschheit. Das 18. Jahrhundert, so überragend in vieler Hinsicht, war doch wesentlich ungeschichtlich und unpolitisch. Nicht Politik und Pädagogik heißt deshalb hier das Paar, sondern dem Einzelnen und der Menschheit entsprechen Pädagogik und Geschichtsphilosophie. Erst die letztere und vielleicht noch mehr die furchtbare Lehre der Revolutionskriege haben dann die Deutschen, Fichte und vor allem Hegel, auf das vergessene Zwischenglied hingewiesen, auf die Gestalt, in der am entscheidendsten die größere Menschengemeinschaft für das Individuum konkret in Erscheinung tritt: auf den Staat!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hier wäre dann mit Fichte, Schleiermacher und Hegel und der großen preußischen Reform (in der Wilhelm von Humboldt, sehr im Gegensatz zu seiner liberalistischen Jugendschrift über die Grenzen des Staates, dessen positive Kultur- und Erziehungsaufgabe praktisch aufs höchste anerkannte) der fruchtbarste Ansatzpunkt für eine neue Blüte der Zwillingswissenschaften Politik und Pädagogik gegeben gewesen. Der Freiherr vom Stein ist die Verkörperung eines „Königlichen Pädagogen". Seine Reformschriften, am großartigsten aber vielleicht sein „Politisches Testament", zeigen wie notwendig und unlösbar für ihn der Zusammenhang zwischen Politik und Pädagogik war. Er gab das Programm und das Vorbild für die fruchtbarste Durchdringung beider. Man brauchte auf seinem Fundament — theoretisch und praktisch — nur weiterzubauen. Es geschah nicht; zum Schaden für beide. Bezeichnend, daß es unter der großen Literatur über den Reichsfreiherrn kein Buch gibt, das seine pädagogischen Anschauungen darstellt. Die sonst so schreibseligen Pädagogen fanden den Hochweg zu diesem „Königlichen Pädagogen" nicht — und die Politiker sahen in ihm nur wieder — den Politiker, nicht aber das geistige und kulturpolitische Fundament, auf dem er den Staat erbauen wollte. Diese Geist- und Kulturfremdheit vieler Politiker blieb ein großer Mangel — bis heute. Zumal aber die Pädagogik büßte schwer ihre schulmeisterliche Einengung. Sie wurde unter dem Einfluß des durchaus intellektualistischen Herbartschen Systems bloße Schulwissenschaft, Unterrichtslehre, um die sich begreiflicherweise außer den nächstbeteiligten Fachleuten niemand kümmerte. So ging durch die Trennung der Pädagogik der weltweite Aspekt, der Politik aber die unmittelbare menschliche Nähe, ihr innerstes Ethos verloren.

An dieser Stelle der deutschen Geistesgeschichte sehe ich den entscheidenden Ansatzpunkt für das Denken Ernst Kriecks, der wieder Politiker und Pädagoge in jenem echt philosophischen Sinne Platons und mit dem nationalen Ethos Steins ist. Er ist wieder Philosoph mit dem Imperativ der nach Verwirklichung strebenden Idee; er sieht die unlösbare Bezogenheit und Verknüpftheit von Individuum und Gemeinschaft; er weiß aber endlich, daß Gemeinschaft nicht als ideale Menschheit im luftleeren Raum des Gedankens schweben kann, sondern daß sie allein wirklich wird in den konkreten, geschichtlich gegebenen und somit: uns aufgegebenen Gemeinschaften, vor allem in der Nation.

Kriecks Politik und Pädagogik sind nur zu verstehen von seiner Philosophie des menschlichen Geistes aus. Hier haben beide ihre einheitliche Wurzel, und das ist es, was seinem Werk schon heute, da sein Schaffen noch längst nicht abgeschlossen, sondern im fruchtbarsten Fortschreiten ist, die architektonische Geschlossenheit eines Systems gibt.

Der Grundpfeiler der Kriecksschen Philosophie ist eine durchaus neue, man möchte sagen: metaphysische und erkenntnistheoretische Begründung der Idee der Gemeinschaft. Diese ist nicht Summe, nicht Ergebnis des Zusammentretens und -wirkens von Individuen, sondern dieses Zusammenwirken, jede Möglichkeit des Verstehens überhaupt, bedarf zur Erklärung des Postulats einer unser aller Wesensgrund bildenden Einheit von Menschheit und Menschentum. Diese Gemeinschaft spiegelt sich nicht nur im Bewußtsein des Einzelnen ab, sondern sie ist konstitutives Element dieses Einzelbewußtseins. Erst an und mit der dauernden, lebendigen Wechselwirkung des Ichs zum Du entsteht überhaupt Bewußtsein. „Ohne Gemeinschaft, ohne Wechselwirkung zwischen Ich und Du kommt schon gar kein Bewußtsein zustande, das doch stets als bildende Macht auftritt, indem es den Trieb zum vernunftmäßigen Willen formt. Vernunft ist Ausdruck des Gemeinwesens; sie weist hin auf die Wurzelung aller Glieder im selben humanen Urgrund und bezeichnet die Fähigkeit, mit allen Genossen in Wechselwirkung zu treten, oder auch die eigenen Fähigkeiten zum Empfangen und Geben (Aktivität und Passivität, in denen sich einmal das Selbst, dann aber auch die organische Verbundenheit mit der Gemeinschaft kundgeben) in Wechselwirkung und Harmonie zu setzen." Hier geht Krieck einen entscheidenden Schritt über Kant hinaus — denn dieses Du als Gegenüber unseres Bewußtseins ist nicht bloß, wie das „Ding", Objekt zum Subjekt, es ist Objekt und Subjekt zugleich. Von hier aus versteht man den Satz: Nur in der Gemeinschaft wird der Mensch zum Menschen. Der Mensch ist nicht bloß eine Gegebenheit der Natur, Geschöpf, sondern zugleich eine Aufgabe, Glied der geistigen und sittlichen Gemeinschaft, Bürger zweier Welten, der Natur und der Geschichte.

Das war die Grundlage, wie sie in dem 1910 erschienenen Erstlingswerk Kriecks, „Persönlichkeit und Kultur", aufgezeigt wurde, wenn auch noch stammelnd und schwer mit dem Ausdruck ringend. Ein Reihe kulturphilosophischer Begriffe und Aspekte, die nachher bei Spengler so sehr bewundert wurden, waren hier im Grunde schon vorweggenommen. Jene Philosophie der Gemeinschaft aber war für Krieck der Ansatzpunkt seines pädagogischen Denkens. Was sie für Aufbau und Entstehung unseres geistigen Lebens beweist, zeigt auch die tatsächliche Erfahrung an den wenigen bekannten Beispielen, wo Verlorene oder Ausgesetzte außerhalb menschlicher Gemeinschaft aufwuchsen: ihr Geist hat sich keineswegs, wie eine individualistische Lehre will, im Verkehr mit der dinglichen Welt „selbstschöpferisch entfaltet", sondern ist tierisch verkümmert. An Erfahrungsstoffen zur Entfaltung der schöpferischen Eigenkräfte ist für das in die Wildnis verstoßene Menschenkind gewiß kein Mangel. Aber um seine eigentlich menschlichen, vernünftigen Kräfte zu entwickeln, bedarf es mehr: eben des Menschen! „Der Mensch wird nur Mensch in der Gemeinschaft."

Wie aber nennen wir die Gesamtheit all der geistigen Wechselwirkungen vom Ich zum Du, vom Einzelnen zur Gemeinschaft und von der Gemeinschaft zum Einzelnen. Hier gewinnt Krieck die unendliche Weite und Tiefe seines Begriffes der Erziehung, so daß er den obigen Satz umformen kann: „Es gibt nur erzogene Menschen."

Das, und nicht der erziehliche und unterrichtliche Sonderfall der Schule*, die die meisten Zeiten und Völker gar nicht kannten und die selbst in unserer schulgläubigen Gegenwart doch nur Träger eines kleinen Teils der sittlichen und intellektuellen Bildung ist, die wir vor, neben und nach der Schule empfangen, ist Ausgangspunkt des pädagogischen Hauptwerkes Kriecks, der „Philosophie der Erziehung" (Jena, 1922; zweite Auflage 1925).

Aber ehe dieses Werk erscheinen konnte, gebot ihm der Imperativ der Idee, der Not der Zeit entsprechend, am Gegenpol der ganzen Aufgabe Hand anzulegen: bei der Politik. Im Jahre 1916, als noch rings im Kriege nur der Krieg gesehen und nur der Sieg ersehnt wurde, schrieb Krieck sein Buch von der „Deutschen Staatsidee" (Jena, 1917). „Der Staat ist das Denkmal der geistigen und sittlichen Höhe der Völker." Das steht als Anerkennung und Mahnung zugleich am Anfang dieser deutschesten Politik. Gerade darum muß die Nation, „indem sie vor einem neuen großen Abschnitt ihres äußeren und inneren Werdeganges steht, mit Macht die geistigen Voraussetzungen ihrer Vergangenheit wieder aufgreifen und zusammenfassen und muß in dem Augenblick, wo sie ein neues Ziel ins Auge faßt, dem überlieferten Gehalt eine neue, festgegliederte und gesteigerte Gestalt geben."

* Vgl. hierzu: Hördt „Vom Sinn der Schule", ein psychologischer und kulturgeschichtlicher Versuch. (Karlsruhe, Verlag J. Boltze, 2,80 Mark.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Krieck zeigt zunächst an der Geschichte der großen preußischen Reformzeit, vor allem am Werk des Freiherrn vom Stein, wie sich hier die ganz eigene und eigentümlich deutsche Staatsidee entwickelt hat, das Ideal des Staates, in dem, wie es im „Politischen Testament" Steins heißt, „alle diese Einrichtungen (des Staates) ihren Zweck, die innere Entwicklung des Volkes", erfüllen und in dem zugleich „die Kräfte der folgenden Geschlechter" im Hinblick auf den Staat „entwickelt werden". Das ist der Erziehungsstaat, „der in der Stetigkeit des Wachsens und der Wechselwirkung mit allen Kräften des Volkes und der Zeit" seine wesentliche Aufgabe findet.

Die Voraussetzungen, unter denen die „Deutsche Staatsidee" zuerst geschrieben wurde, sind gründlich anders geworden. Die Aufgabe aber ist dieselbe geblieben, sie muß, wie Krieck seitdem in zahlreichen Arbeiten gezeigt hat, nur noch radikaler, noch umfassender angepackt werden. Aber nicht durch sklavische Nachäffung fremder Formen kann der „Neubau des Reiches" erfolgen, sondern allein, indem sich das deutsche Volk auf seine eigene Herkunft besinnt und es wagt, seine Zukunft mit den Kräften zu erbauen, die sich von je als die echtesten und tiefgewurzelten unseres eigenen Volkstums erwiesen haben.

In der schauerlichsten Weise haben uns die letzten Jahre den Zusammenhang von Mensch und Staat gezeigt: die Formlosigkeit und Auflösung im einen entspricht völlig der Anarchie im andern. So erfordert die Zukunft wiederum erst recht für unser Volk den Königlichen Philosophen, der beides zumal ist: Staatsmann und Erzieher. Aber beides nicht im Sinne eines optimistischen Tun- und Gehenlassens, das ja niemand weh tun, von niemand etwas fordern will und gerade dadurch alles ins Elend führt, sondern mit der Zuchtrute eifernder und fordernder Liebe für Menschen und Staat, damit beide aus Schmach und Niedergang zu ihrem besseren Selbst erlöst werden.

Zucht: Das ist darum der zentrale Begriff des nächsten großen Werkes, in dem die beiden großen Ströme sozialen und pädagogischen Denkens in wunderbarer Weise in eins fließen: „Menschenformung", Grundzüge der vergleichenden Erziehungswissenschaft (Leipzig, 1925). Alle Kultur, alle Gestaltungen des schaffenden Menschengeistes in Sprache, Sitte, Recht, Kunst, Staat, Wirtschaft, Wissenschaft entspringen innerhalb eines bestimmten Menschenkreises derselben einheitlichen Wurzel und tragen darum unverkennbar das Verwandtschaftsgepräge ihrer Herkunft an sich. Alle diese Gestaltungen, Formungen und Lebensordnungen wirken aber auch ihrerseits dauernd bildend und erziehend auf das ihnen zugehörige Menschentum zurück, ziehen vor allem den Nachwuchs immer von neuem in ihren formenden Bann und erhalten sich dadurch im Wechsel der Geschlechter. Geistige, sittliche, religiöse, politische und wirtschaftliche Systeme sind in ihrer geschichtlichen Eigenart die Schöpfung einer ganz bestimmten Art von Menschentum. Und zugleich sind jene Formen und Ordnungen die stärksten Erhalter und Erzieher zu diesem selben Menschentum. „Die innere Bildung eines geschichtlichen Menschentyps steht in Wechselwirkung mit der Form seines Lebenskreises." Deshalb ist das Thema dieses Kriecksche Buches: „Das Werden der geschichtlichen Menschentypen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Lebensordnungen und der objektiven Werte."

Die Einheit von Politik und Pädagogik, von Gemeinschaftsordnung und Bildung des Einzelnen, wird am unmittelbarsten klar an Hand der historischen Beispiele, die Krieck hier, in voller Meisterschaft des Stoffes und der Sprachmittel, gestaltet hat. „Der Ephebe und der griechische Männerbund", „Der altrömische Bürger und der Staat", „Der germanische Ritter und die Gefolgschaft" — um nur einige der Typenbilder zu nennen — erweisen mit prachtvoller und zugleich für die Gegenwart erschreckender Klarheit die Wege und Bedingungen der Entstehung und Erhaltung eines Vollmenschentums. In einem großen, systematischen ersten Teil bringt das Buch die Grundlagen des Zuchtsystems, das in aller Menschenformung wirksam ist: Gebietskörperschaften, Geschlechtsverbände, Männerbünde, Altersklassen, Sozialorganismus und Staat, dazu die Grundfunktionen, deren Kräfte in all jenen Elementarformen des Gemeinschaftslebens sich äußern: Recht und Sitte, Religion, Technik. Die Sonderart eines Menschentums, sein Typus, bestimmt sich darnach, welchem obersten Wert alles einzelne unterworfen ist, so daß Krieck „kriegerische und politische", „priesterliche und lehrhafte", „wirtschaftliche und technische Typengruppen" unterscheidet. Der Sinn des Ganzen aber ist nicht eine theoretische Erkenntnis, sondern ein Tun. Das „Nachwort" dieses Buches ist vielleicht das schärfste, was dem deutschen Volke in diesen Jahren gesagt wurde, der unerbittliche Spiegel der Gegenwart und des einzigen Weges in eine bessere Zukunft: der Zucht!

Angesichts des ganzen Werkes Kriecks kann eigentlich das Mißverständnis nicht aufkommen, als ob es sich bei der Erziehung der typischen Menschenformen um einen Vorgang handle, der mit dem Geistigen wenig zu tun habe. Im Gegenteil: überall in den Beispielen vorbildlicher Menschenformung legt Krieck den stärksten Nachdruck auf die Erkenntnis, daß zum Ritter, zum Handwerker, zum Bürger nicht nur ein bestimmtes Tun und Können, nicht nur eine Technik und eine typische äußere Haltung gehört, sondern mindestens ebenso notwendig eine ganz bestimmte geistige Formung und Bewußtseinslage. Man ist nicht schon dadurch vollwertiges Glied einer bestimmten Gemeinschaft, daß man ihr in allem Tun und Scheinen möglichst ähnlich wird, sondern vor allem dadurch, daß man dasselbe denkt, dasselbe Ja und Nein zu den wesentlichen Dingen hat, daß das Weltbild der Gemeinschaft auch das unsere ist. Diese geistige Seite der Menschenformung ist das, was man mit dem Worte Bildung bezeichnet, und ihr hat Krieck das letzte große Werk gewidmet „Die Bildungssysteme der Kulturvölker". Was er damit will, hat er im Vorwort ausgesprochen: Keine „Geschichte der Erziehung oder gar der pädagogischen und methodischen Systeme einzelner Pädagogen oder Zeiten. Es soll „aus der Darstellung die gemeinmenschliche Art und Wurzel der Bildung, der allgemeine Typ, die gemeingültige Gesetzmäßigkeit erkennbar werden". Nicht auf Vollständigkeit kam es deshalb an — obwohl das Buch von der „primitiven" über die „jüdische", „hellenische", „römische", „mittelalterliche" bis zur „deutschen Bildung" und ihren Gegenwartsaufgaben reicht. Aber angesichts des Phrasennebels und der ganzen agitatorischen Verdunkelung der kulturpolitischen Fragen, ist es eine wahre Erlösung, in die klare Luft dieses reifen Werkes einzutreten. Hier holt die pädagogische Wissenschaft endlich nach, was sie in einem Jahrhundert versäumt hat: sie gibt die Einsichten und Unterlagen für die kulturpolitische Aufgabe der Gegenwart. Nicht als ob die „Bildungssysteme" unmittelbar kultupolitisch gemeint seien. Das Werk ist ein Muster der stolzesten Überlieferungen deutscher Wissenschaft: auf dem Grunde einer staunenswerten Kenntnis des geschichtlichen Materials so verschiedener Zeiten und Kulturen wird mit strengster Objektivität der Bau errichtet, der um so größere Bedeutung für unsere kulturpolitische Haltung zu gewinnen vermag, da auch der Gegner nicht die Spur tendenzhafter Absichtlichkeit finden wird. Wie gewaltig die rein wissenschaftliche Leistung ist, mag man vor allem an den beiden Kapiteln über „primitive" und „jüdische Bildung" ermessen: Gebiete, die hier zum ersten Male pädagogisch bearbeitet werden. Der Theologe mag beurteilen, was ihm der Päd-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

agoge auf dem so viel bearbeiteten Felde des Alten Testaments an Neuem zu sagen hat. Und genau so auf dem Gebiete griechischer Bildung. Das Kapitel hierüber ist eine Glanzleistung intensivster Kenntnis des Stoffes und genialer Erfassung der wirkenden Zusammenhänge. So baut das Werk weiter die gesamten Grundlagen der abendländischen und damit auch der deutschen Bildungsverfassung auf. Nun, da auch der letzte und bisher ernsthafteste Versuch zur Schaffung eines Reichsschulgesetzes gescheitert ist, wird wohl eine längere Pause eintreten, ehe der nächste Versuch gewagt wird. Möchte diese Pause im ganzen deutschen Volk, vor allem aber bei allen kulturpolitisch Maßgebenden, zu einer gründlichen Nachprüfung der Fundamente benützt werden. Das mehrmalige Mißlingen muß darauf hinweisen, daß man Verkehrtes gewollt hat, daß man von falschen Voraussetzungen ausging und Ziele verfolgte, die im innersten Widerspruch stehen zu den großen Entwicklungsrichtungen unseres gesamten geistigen Lebens seit Jahrhunderten. Es muß die Einsicht zum Durchbruch kommen, daß man nicht auf Grund parlamentarischer Machtstellungen und Berechnungen willkürlich diese oder jene Kulturpolitik machen kann, sondern daß Bildungsverfassung, Bildungssystem und Bildungsgehalt in einem notwendigen, unlösbaren Zusammenhang stehen. Die Schule ist Funktion des geistigen Lebens der Nation und deshalb nur aus dessen Erkenntnis heraus zu verstehen und zu gestalten.

Und wie dem Kulturpolitiker, so vermittelt dies Werk auch dem Pädagogen fruchtbarste Erkenntnisse. Hier sind solche Fragen gestellt und beantwortet: Wie und unter welchen Voraussetzungen entsteht in einem Kulturkreis die Einrichtung, die wir Schule nennen? In welchem Zusammenhang steht sie mit dem geistigen Besitz des betreffenden Menschentums? Welche Gesetze bestehen für die Entstehung und den Wandel der Lehrpläne, der Unterrichtsmethoden und so weiter. Eine Überfülle fruchtbarster Ansatzpunkte, die nur den Wunsch läßt, es möchte Krieck recht bald vergönnt sein, sein pädagogisches Werk zu vollenden durch den Ausbau dieser Ansätze, die der so tragfähige, historische Unterbau geliefert hat, zu einer systematischen Bildungslehre.

Aber wie es der tragende pädagogische Grundgedanke Kriecks war, daß Erziehung nicht nur eine Angelegenheit von Lehrern und Hofmeistern ist, sondern eine überall und jederzeit wirksame Grundfunktion alles Gemeinschaftslebens, so wird sich ihm das Blickfeld auch niemals auf das im engeren Sinn Pädagogisch-Schulische verengen. Immer wird er zugleich oder vor allem Politiker im platonischen Sinne sein, d. h. davon ausgehen, daß die größte erzieherische Tat die Gestaltung der Formen und Ordnungen unseres Staats- und Gesellschaftslebens ist. Politik und Pädagogik in diesem hohen Sinne gehören zusammen: ihr beider Gegenstand ist — oder sollte sein — der Mensch. Gestaltung der Staatsordnung im Hinblick auf die Vervollkommnung des Menschen, damit der Staat wirklich sei, was Papst Leo XIII. von ihm sagte: „Ein Zuchtmeister zum Guten." Zugleich Erziehung jedes Einzelnen zum tüchtigen und vollwertigen Gliede seines Volkes und Staates. So ist es kein Schwanken im Gegenstand, sondern Treue zu seiner Grundaufgabe, wenn im Schaffen Kriecks immer wieder die politische und die pädagogische Seite abwechseln, die sich ohnehin im Kulturpolitischen verbinden. So sind im letzten Jahre die beiden Schriften „Der Staat des deutschen Menschen" und „Deutsche Kulturpolitik" als natürliche Ergänzung des großen pädagogischen Werkes entstanden. Aus dieser Verpflichtung heraus nahm es Krieck auf sich, als Nachfolger Jakob Beyhls die „Freie deutsche Schule" herauszugeben (Post; vierteljährlich 1,80 Mark), da das deutsche Volk heute nicht nur Wissenschaft braucht, sondern die opferbereite Tat der Besten.

Die Einheit des ganzen Werkes aber, das heute bereits in überwältigender Größe vor uns steht, liegt einmal in der Geschlossenheit der philosophischen Grundhaltung Kriecks, die durchaus selbständig und durchaus deutsch ist, zum andern aber in dem gewaltigen Ethos, dem sittlichen Ernst, der zur verantwortungsbereiten Tat aufruft. Philipp Hördt.

* * *

Hauptwerke von Ernst Krieck: „Die deutsche Staatsidee", ihre Geburt aus dem Erziehungs- und Entwicklungsgedanken (Jena, Diederichs, 1917, 5 Mk.); „Erziehung und Entwicklung", Vorspiele zur autonomen Pädagogik (Karlsruhe, Boltze, 1921, 2 Mk.); „Philosophie der Erziehung" (Jena, Diederichs, 2. Auflage 1925; 10 Mk.); „Menschenformung", Grundzüge der vergleichenden Erziehungswissenschaft (Leipzig, Quelle & Meyer 1925, 9 Mark); „Grundriß der Erziehungswissenschaft" (ebenda, 1927; 1,80 Mk); „Bildungssysteme der Kulturvölker" (ebenda, 1927, 9 Mk.); „Der Staat des deutschen Menschen" (Berlin, Junker & Dünnhaupt, 1927, 3 Mk.); „Deutsche Kulturpolitik" (Frankfurt am Main, Neuer Frankfurter Verlag, 1928, 3 Mk.).

Der Ausbau der Volksschule und die „Mittlere Reife."

Von A. Kimmelmann.

(Schluß.)

Die „Mittlere Reife".

Am lebhaftesten umstritten war in der Zeit der Staatsumwälzung im Gesamtaufbau der Einheitsschule die „Mittelschule" (Bürgerschule). Baden ließ sie 1918/19 fallen. Der Kampf gegen die Mittelschule wurde damals von einem großen Teil der Lehrerschaft geführt. Auch heute noch kann und darf man das Ziel der Schulreform nicht in der Wiedererrichtung derselben oder ähnlicher Einrichtungen sehen. Die Bildungspolitik des Volksstaates hat andere und höhere Ziele. Sie muß den sozialen Aufstieg der breiten Volksmassen fördern. Das erfordert eine erhöhte Leistungsfähigkeit der Volksschule, fordert einen Ausbau, daß sie zur Lebensstätte der Jugend werden kann zur freien Entfaltung aller kindlichen Kräfte; verlangt notwendigerweise die organische Ausgestaltung des Schulwesens, die jedem Schüler der Volksschule den Anschluß an die höhere Bildung ermöglicht. Organischer, einheitlicher, pädagogischer und sozialer Aufbau des gesamten Schulwesens war das Motiv zur Schaffung der Schularticel der Reichsverfassung. Für eine Bildungspolitik, die die Auslese für die höheren Schulen nach sozialen, ständischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten trifft und glaubt, das Bildungsstreben der Massen unter Hinweis auf gehobene praktische Bildung durch Errichtung solcher Bürger- und Mittelschulen zu befriedigen, die doch wieder nicht den Weg zur höheren Bildung öffnen, darf heute in Deutschland kein Raum mehr sein.

Ähnlich verhält es sich mit den Berechtigungen. Nahezu ausschließlich wurden sie in der Vorkriegszeit durch die höhere Schule erteilt. Das Berechtigungswesen hat den Bildungswillen des Volkes irregeleitet. Die Volksschule stand außerhalb dieser die Berechtigungen vermittelnden Schulen. Das hat mit zu ihrer Unterbewertung geführt. Sie endigte in einer Sackgasse und war ganz vom nationalen Bildungsweg ausgeschlossen. Dieses Privilegiensystem, das die höhere Schule durch ihre Berechtigungen schuf, führte zur Abstempelung, wobei das Drücken einer Schulbank höher bewertet war als das auf Selbstförderung und eigene Kräfteentwicklung der persönlichen Anlage gerichtete Streben oder die Tätigkeit im Berufsleben. Der Deutsche Lehrerverein verlangte sowohl 1919 in seinem Programm als 1922 in Hannover, daß das Berechtigungswesen in seiner althergebrachten Form aufzuheben sei und der Zugang zu bestimmten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Berufen und Berufsschulen nicht vom Besuch bestimmter Schularten abhängig gemacht werden dürfe.

Es hätte das Ziel der deutschen Kulturpolitik sein müssen, die in der Reichsverfassung verheißene und durch das Reichsgrundschulgesetz angebahnte organische Ausgestaltung kühn fortzusetzen. Der Beschluß des Reichsschulausschusses in der Tagung vom 27./29. April 1922, der die mittlere Reife als eine der dringlichsten und wichtigsten der Schulreform bezeichnete, bedeutete ein Abzweigen von der erst zaghaft beschrittenen Bahn, und die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, daß die politischen Kräfte, die damals im Hintergrund standen, tatsächlich durch diese und andere Maßnahmen die Abdrosselung der auf einheitlichen Ausbau des gesamten Schulwesens gerichteten Bewegung erreicht hatten. Die Wiederverstärkung der Reste alter gesellschaftlicher Abgrenzung führte nur dazu, die alten Zäune und Grenzen etwas weiter rückwärts zu legen.

Nachdem die mittlere Reife nun einmal geschaffen war, mehrten sich die Stimmen, die trotz allem Bedauern nicht starr auf dem Verneinen und Protestieren bestehen bleiben wollten. Man glaubte, daß es notwendig wäre, diese Berechtigung nunmehr auch der Volksschule zuteil werden zu lassen, wobei man noch den Zweck erreichen wollte, der Volksschule Bildungsmaßnahmen und -Einrichtungen, die an die höhere Schule gefallen waren, wieder zurückzuholen und weiterhin den ungesunden Zugang zu den höheren Lehranstalten abzudämmen. Die Anhänger und Freunde dieser Bestrebungen lassen sich weiter von dem Gedanken leiten, daß die Bewertung einer Schule nicht nach den Sätzen der Erziehungswissenschaft, sondern nach den Vorteilen, die sie für das spätere Leben zu bieten vermag, erfolge. Durch die Berechtigungen, die die Schule für das praktische Leben zu bieten vermag, wird sie aus ihrer Isoliertheit herausgehoben und ihre Mindereinschätzung beseitigt. Durch diesen Weg zur mittleren Reife sichere sich die Volksschule alle diejenigen Schüler, die sich den praktisch-gewerblichen Berufen zuwenden wollen. Die weitere Absonderung der Schüler neben der höheren Schule hat nicht diese große Bedeutung, die man ihr zuweisen möchte. Hellpach tut dies folgendermaßen ab: „Die Volksschule muß sich darüber klar sein, daß sie den „besten Köpfen" nicht genügt und nicht genügen kann. Man hat ihr die vierjährige Grundschule gesichert, die eine Pflichtschule der ganzen Nation ist, man hätte ihr meinetwegen die sechsjährige Grnudschule sichern können — aber die Forderung, über das sechste Jahr hinaus gewaltsam auch diejenigen festzuhalten, die eine gehobene praktische Bildung erstreben, ist unerfüllbar, denn sie ist unsachlich. Sie ist aber auch eine Selbsttäuschung. Denn diese Köpfe verbleiben heute nicht etwa der Volksschule! Nein, sie wandern dorthin ab, wo sie ihre gehobene Ziele suchen, ohne sie zu finden: in die höheren Schulen — für deren wesensechte Formen dieser Nachwuchs einen ungeheuren Ballast bildet". Die Auffassung anderer Anhänger einer gesonderten zur mittleren Reife führenden Mittelschule geht weiter dahin, daß die geistige Verarmung der Volksschule nicht verhindert werden könne. Sie habe sich damit abzufinden. Hier vollziehe sich das Schicksal der Volksschule, deren Vertreter nicht ungestraft das Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen!" in die Öffentlichkeit geworfen hätten.

Der Gedanke, einen weiteren Ausbau der Volksschule durch Errichtung des 9. und 10. Schuljahrs mit Erlangung der mittleren Reife vorzunehmen, hat etwas ungemein Bestechendes an sich. Er erscheint manchem als eine soziale und schulorganisatorische Notwendigkeit, als ein Bildungsweg, der den breitesten Schichten der Bevölkerung erschlossen werden könnte.

Wichtig für die Organisation der mittleren Reife ist der Ausgangspunkt. Ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe maßgebend, kommt man zu einer anderen Organisation als wenn von der höheren Schule ausgegangen wird. Im letzten Falle wird aber das Fremdsprachliche von ausschlaggebender Bedeutung. Das hat zur Folge, daß für viele Berufe diese mittlere Reife unzweckmäßig wird und für viele Schüler eine überflüssige Belastung zum Nachteil der Pflege anderer vorhandener, stärkerer Begabungen und Anlagen bedeutet. Ja, zum Schaden der Einzelnen und großer Berufszweige werden weite Kreise von der mittleren Reife von vornherein ausgeschlossen. Neben der sprachlichen Begabung stehen andere Begabungen, die dieser gleichwertig und von ebenso großer Bedeutung im sozialen Leben sind. Die Gleichhaltung aller Befähigungen und die Ermöglichung der Erlangung mittlerer Reife für jeden Schüler, müßte Voraussetzung der Organisation sein. Dazu kommt noch, daß das Fremdsprachliche in der allgemeinen deutschen Volksschule ein Fremdkörper ist und eine Erweiterung der Volksschule nur dann einen Sinn hat, wenn sie der Wesensart der Volksschule entspricht.

Nun sind einzelne Länder daran gegangen, der Volksschule die Berechtigung zur mittleren Reife zu erteilen. In Preußen kann sie von Schülern der als voll ausgestaltet anerkannten öffentlichen Mittelschulen erworben werden, ebenso von Schülern der an öffentlichen Schulen organisch angegliederten, nach Einrichtung, Aufbau, Zusammensetzung des Lehrkörpers und Leistungen als den anerkannten Mittelschulen gleichwertig anerkannten gehobenen Klassen, soweit diese Schüler die Abschlußklasse mit Erfolg besucht und die Prüfung bestanden haben. Sachsen gewährt sie den Schülern, die die Abgangsprüfung einer sechsstufigen höheren Abteilung der allgemeinen Volksschule mit Erfolg abgelegt haben. Aufgenommen werden Schüler, die mindestens die Note gut haben. Am Schlusse jedes Jahres findet eine schriftliche und mündliche Prüfung statt. Hessen und Thüringen haben ähnliche Einrichtungen. Berlin rechnet mit zwei Aufbauklassen, deren Ziel die sogenannte mittlere Reife ist. Deutsch, Naturwissenschaft, Mathematik und Zeichnen erhalten einen Ausbau, fremde Sprachen treten hinzu, die nicht erst nach sieben Volksschuljahren, sondern wesentlich früher einsetzen müssen (Kurse), ohne daß bei dem allem eine Mittelschule mit abgesonderten Klassen entsteht. Wie weit dann die Schüler dieser Aufbauklassen als „mittelreif" anerkannt werden, diese Frage bedarf noch der Klärung. Ebenso ist die Lösung in Hamburg durchgeführt. Nach der letzten Schulstatistik ist die Zahl der Schüler in Hamburg, die diesen Aufbau besuchen, sehr gering. Sie beträgt im 8. Schuljahr 595, im 9. = 524. Stuttgart hat an der Mittelschule für Mädchen einen Aufbau. Vom 8. Schuljahr an führen drei Aufbauklassen zur mittleren Reife. Als Lehrkräfte werden ausschließlich akademisch gebildete außerplanmäßige Lehrerinnen verwendet. In Oldenburg kann die Berechtigung den Volksschulerweiterungsklassen verliehen werden, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Nach dem vorbereitenden Unterricht in einer Fremdsprache spätestens vom Beginn des sechsten Schuljahrs an, in der Mathematik spätestens vom Beginn des siebten Schuljahres an, setzt nach vollendetem siebten Schuljahre ein in drei getrennten Jahreskursen sich aufbauender, von der Volksschule in allen wissenschaftlichen Fächern getrennter Unterricht ein, der zum Ziel der sechsklassigen Mittelschule führt. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat die Berechtigung auch solchen Fachschulen erteilt, die auf Volksschulbildung und mindestens zweijähriger Berufspraxis aufbauen und in einem mindestens zweijährigen Lehrgang mit vollem Tagesunterricht eine in sich abgeschlossene Bildung vermitteln. Es sind dies folgende Schulen: Baugewerkschulen mit 5 semestrigem Lehrgang; die Bergschulen mit zweijährigem Lehrgang; Kunst-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gewerbeschulen, Handwerkerschulen und ähnliche Fachschulen nach 6 semestrigem Lehrgang; die staatlichen und städtischen Maschinenbauschulen mit 4 semestrigem Lehrgang; die staatlichen Seefahrtschulen; die Lehrgänge zur Ausbildung von Haushaltspflegerinnen.

Österreich hat durch sein Schulaufbaugesetz vom 2. August 1927 die Oberstufe der Volksschule als „Hauptschule" bezeichnet. Sie wird in zwei Klassenzügen geführt, die sich entsprechend der Begabung der Schüler durch den Umfang des zu vermittelnden Lehrgutes und durch den Lehrvorgang voneinander unterscheiden. Doch sollen diese zwei Klassenzüge nicht in 2 gesonderte Schulen auseinanderfallen. Die Hauptschule bildet eine Erziehungsgemeinschaft, die insbesondere durch den gemeinsamen Unterricht der Schüler beider Klassenzüge in einzelnen Lehrgegenständen und durch tunlichste Verwendung derselben Lehrer in beiden Klassenzügen begründet und gefestigt werden soll. Man wird sich die Durchführung dieses Gedankens in der Praxis einmal näher anzusehen haben, bevor man ein Urteil fällen kann; jedenfalls merkt man den Bestimmungen den Kompromißcharakter an, der aus der Zeit, in der das Gesetz entstanden ist, erklärlich ist. Doch verdient eine Bestimmung besondere Beachtung. Die Hauptschule soll fähigen Schülern den Übertritt in die Mittelschulen ermöglichen. Dadurch unterscheidet sich die Regelung in Österreich von derjenigen in Deutschland. Die österreichische Gesetzgebung (die damals einstimmig geschaffen wurde) legt Bresche in die Sackgasseneigenschaft der Volksschule.

Nach diesen Erwägungen stehen wir vor folgender Lage:

1. Die Einführung der mittleren Reife, die durch die Volksschule erreicht werden kann, ist von der Wesensgestalt der höheren Schule aus erfolgt. Dadurch ist die Fremdsprache (Englisch oder Französisch) zum ausschlaggebenden Faktor für die Organisation geworden. Da ein fremdsprachlicher Unterricht lediglich für den zweijährigen Aufbau (9. und 10. Schulj.) pädagogisch nicht gerechtfertigt werden kann, vielmehr ein 6jähriger Lehrgang mit mindestens 4 Wochenstunden vorgesehen werden muß, der es ermöglicht, noch zur Lektüre in der Fremdsprache vorzuschreiten, ist die Zusammenfassung der Schüler in abgesonderten Klassen (Mittelschule oder gehobene Klassen) als Voraussetzung zur Erlangung der mittleren Reife bestimmt worden. Die anderen Einrichtungen, wie die Hamburger und Berliner, bereiten den fremdsprachlichen Unterricht in Englisch in Kursen vor und lassen den Aufbau auf die Volksschule erst mit dem 8. Schuljahre beginnen. Ob diese Einrichtung die mittlere Reife gewähren kann, ist noch nicht geklärt. Diese Organisation des Volksschulaufbaus hat den Vorzug, daß die Bildung abgesonderter Klassen bis zum Beginn des 8. Schuljahres vermieden wird. Erwähnt sei noch, daß Fachleute der Auffassung sind, daß Französisch eine größere Wochenstundenzahl, vielleicht auch eine strengere Konzentration des ganzen Unterrichts auf die Fremdsprache erfordere als die englische Sprache.

   Gegen diese einseitig von der Fremdsprache aus geschaffene Organisation wenden sich die Vertreter der Fachschulen. So erklären die staatlich geprüften Gewerbelehrer Sachsens: „Wir Vertreter des beruflichen Schulwesens müssen die Richtlinien ablehnen, die der Ausschuß für das Unterrichtswesen für die mittlere Reife aufgestellt hat, da sie die in der beruflichen Schulung liegenden Bildungswerte und Erziehungsmittel verkennen und sich von der Überschätzung der philologisch eingestellten Schulen nicht frei machen. Wir bedauern, daß überhaupt 2 Arten von Reife (Obersekundareife und mittlere Reife) geschaffen worden sind. Besser wäre nur eine Art Reife gewesen, die möglichst hoch zu halten und als Lebensreife und nicht nur als Schulreife zu charakterisieren gewesen wäre. Nachdem aber die Zweiteilung eingeführt und die mittlere Reife den zehnklassigen Volksschulen zugesprochen worden ist, verlangen wir die mittlere Reife auch für die gewerblichen Schulen, die im 9. und 10. Schuljahre zwei Jahre Vollunterricht haben, oder diesen Zielen durch einen neben der praktischen Berufstätigkeit erteilten mehrjährigen Unterricht gerecht werden. Für die Fachschulen aber, die eine praktische Lehrzeit als Aufnahmebedingung verlangen und zweijährigen Vollunterricht erteilen, fordern wir, da sie den allgemein höheren sechsstufigen Schulen gleichwertig sind, die Obersekundareife mit allen ihr zustehenden Berechtigungen."

2. In der Schaffung einer doppelten mittleren Reife (Obersekundareife und mittlere Reife) die nicht gleichgesetzt sind, liegt ein Widerspruch und die innere Unhaltbarkeit (ja, ich möchte fast sagen Unaufrichtigkeit) begründet. Ein Übertritt aus dem 10. Volksschuljahr ohne Zeitverlust in die höhere Schule ist nicht möglich. Dadurch besitzen die Schüler höherer Lehranstalten nach wie vor den Vorzug. Wie die sächsische Denkschrift über das höhere Schulwesen ausführt, geht der größte Teil der Schüler höherer Lehranstalten nicht zur Universität, sondern „tritt unmittelbar ins praktische Leben über". In steigendem Maße sind darum auch Wirtschaftskreise und Behörden dazu übergegangen, die Obersekundareife, ja Primareife zu fordern, ja man zieht vielfach eine mäßige Obersekundareife der bestbezeugten mittleren Reife vor. So hat auch das Preußische Ministerium für Landwirtschaft in einem Erlaß vom 12. November 1927 verfügt: „Die auf den Fachschulen (d. h. den Ackerbauschulen, höheren Lehranstalten für praktische Landwirte usw.) erworbene mittlere Reife ist ein neuer schultechnischer Begriff, der lediglich besagt, daß der Inhaber sich eine gründliche fachliche Ausbildung verschafft hat, wie sie für gehobene berufliche Stellungen erforderlich ist. Die mittlere Reife verleiht keine der sonst üblichen Schulberechtigungen, insbesondere auch nicht die Berechtigung zum Fachstudium mit der kleinen Matrikel, wie dies bei Obersekundareife der Fall ist. Es handelt sich um zwei völlig verschiedene Dinge. Absolventen der höheren Lehranstalten (Seminare) für praktische Landwirte werden zum Studium mit der kleinen Matrikel und zur Ablegung der akademischen Prüfung für praktische Landwirte nur dann zugelassen, wenn sie mindestens die Obersekundareife besitzen; die mittlere Reife genügt nicht. Ebenso können hervorragend befähigte Absolventen der Seminare nur dann zur Ersatzprüfung (behufs Erlangung der Berechtigung zum Studium mit der großen Matrikel) für studierende Landwirte zugelassen werden, wenn sie mindestens die Obersekundareife einer höheren Lehranstalt nachzuweisen vermögen."

   Der Anschluß an das höhere Bildungswesen ist also durch diesen Aufbau nicht erreicht. Darum drohen diese Maßnahmen die Volksschule auf unabsehbare Zeit in ihrer Isolierung festzuhalten und die Einstellung der Volksschule in den organischen Zusammenhang des Volksbildungswesens zu verhindern.

3. Die Zahl der Berufslaufbahnen, die die mittlere Reife zur Voraussetzung haben, ist gering. Die mittlere Beamtenlaufbahn ist darüber hinausgewachsen. Ein Zurückschrauben ist nahezu unmöglich. Bleibt noch das Wirtschaftsleben. Ob im kaufmännischen Leben ein großer Bedarf vorhanden ist, kann ich heute noch nicht entscheiden. Die sächsischen Gewerbekammern, die zur mittleren Reife Stellung nahmen, betonten, daß sie dieser Berechtigung nur untergeordnetes Interesse entgegenbringen können, wenn

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nicht auch die mittlere Reife für solche Schulen einzuführen sei, die für die theoretische Ausbildung des Handwerks in Frage kommen. Die Gewerbekammern hielten diese Neuerung für das Handwerk deshalb für unzweckmäßig, weil die Lücken in der theoretischen Vorbildung des Handwerks nicht ausgeglichen werden und die Einführung der mittleren Reife eine Verlängerung des Schulunterrichts um 1 bis 2 Jahre zur Folge hat. Das legt den Eltern große Opfer auf. Das Handwerk legt zudem den Hauptwert auf die praktische Lehre, der sich der Besuch von höheren Fachschulen und höheren technischen Anstalten anschließen kann. Eine Erweiterung der mittleren Reife auf eine Reihe von Fachschulen wurde daher nicht für zweckmäßig gehalten. Mindestens wird die Auffassung, daß durch die mittlere Reife eine gesteigerte unterrichtliche Pflege breiter Massen möglich wäre, sich als irrig erweisen.

4. Die Hoffnung, die man durch Zumessung der Berechtigungen auf Abdämmung des Zugangs von den höheren Lehranstalten setzte, wird eben so irrig sein, wie man irrigerweise die Errichtung von Bürgerschulen immer damit begründete. Nach der preußischen Schulstatistik stieg die Zahl der 7—14jährigen Mittelschüler von 1911—1921 von 3,66% auf 4,72%, während die Zahl der gleichartigen Schüler der höheren Schulen von 4,96% auf 6,48% stieg. In Berlin besuchten die Mittelschule am 1. 5. 23 = 2,9%; am 1. 11. 24 = 3,8%. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der höheren Schüler von 19% auf 21%. Wo Mittelschulen und Sprachabteilungen bestehen, nimmt die Zahl der höheren Schüler in dem gleichen Umfange zu, wie überall. So wird auch die mittlere Reife nur in geringem Maße in der Lage sein, den Zugang zu den höheren Schulen abzudämmen. Geht man aber von der Auffassung aus, daß ein Staubecken für das an der höheren Schule „ungeeignete Schülermaterial" errichtet werden müsse, dann heißt das endgültig auf eine Gleichsetzung der mittleren Reife mit der Obersekundareife verzichten und dadurch auch den Schüler höherer Lehranstalten im Wirtschaftsleben den Vorzug einräumen.

5. Das veraltete Bildungsrecht wird die Volksschule an der vollen Auswirkung ihre Bildungsenergien hindern. Liest man die sächsische Prüfungsordnung über die gehobenen Abteilungen, so bekommt man den Eindruck eines wiedererstehenden Pauk- und Drillsystems, ein Rückfall, der gerade in Sachsen am nachteiligsten empfunden werden muß. Nicht umsonst ist schon gesagt worden, daß an der Sprachenfrage jede Schulreform scheitert. Ohne die Übertragung eines gewissen Kulturbesitzes unterschätzen zu wollen, muß doch betont werden, daß wir heute das Wesen der Bildung mehr in der Ausbildung von Kräften und Fähigkeiten sehen, und daß die Schule in der Erarbeitung und Gestaltung der Stoffe alle die schöpferischen Fähigkeiten des Menschen entfalten soll. Die Volksschule kann diesem Zwecke dienen. Sie kann, wenn es notwendig ist, auch Fremdsprachen pflegen und die dazu nötigen Organisationen schaffen, wie die Jena-Schule dies zeigt. Die Schüler zu diesem Zwecke absondern und sie allein einem höheren Ziele zuführen, das heißt die große Restzahl und damit die obere Volksschule in eine noch tiefere Isolierung und Abseitsbildung hinabzustoßen; das heißt aber auch der rein deutschen Bildung den Stempel der Minderwertigkeit aufdrücken.

6. Nach dieser Sachlage ist es in Baden heute für eine einzelne Stadt nicht mehr möglich, von sich aus die Frage in Angriff zu nehmen. Zunächst hat das Land seine Entscheidungen zu treffen. Gegenüber dem letzten Jahre ist in dieser Frage eine rückläufige Bewegung zu erkennen. Die Ungeklärtheit der Frage läßt es nicht als rätlich erscheinen, heute mit Anträgen an die gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten.

Ich komme zu folgenden Schlüssen:

1. Das Fundament der Bildungspolitik des Volksstaates liegt in der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Volksschule. Diese ist in die Lage zu versetzen, daß sie durch reichere Gliederung Ernst machen kann mit dem so hochbedeutsamen „Grundaxiom des Bildungsprozesses", wie es Kerschensteiner aufgestellt hat. Befreit von dem Drucke unnötiger Forderungen kann sie so Lebensstätte der Jugend werden zur freien Entfaltung aller kindlichen Kräfte und Fähigkeiten, ohne Absonderungen von Schülern vorzunehmen. Durch Errichtung eines 9. und 10. Schuljahres kann allerweitesten Kreisen auf verhältnismäßig leichte Weise eine über das bisherige Ziel der Volksschule hinausgehende Bildungsmöglichkeit gegeben werden.

2. Die Bildungspolitik des Volksstaates muß die Volksschule als Ganzes (auch in ihrem oberen Teil) in das nationale Bildungswesen organisch eingliedern und jedem Schüler durch Eröffnung mannigfaltiger auch über das praktische Berufsleben führender und alle Möglichkeit der Selbstausbildung ausnützender Bildungswege die Möglichkeit geben, Anschluß an die höhere Bildung nach Maßgabe seiner Fähigkeiten zu finden. Dann kann man beim Übergang von der Grundschule zur höheren Schule Ernst machen mit einer strengen Auslese. Die Schule hat Mittel bereit zu stellen, um begabten Kindern ärmerer Volksschichten die höhere Bildung zu ermöglichen.

3. Diesen grundlegenden Forderungen gegenüber hat die mittlere Reife eine untergeordnete Bedeutung. Wird sie weiter als notwendig anerkannt, dann kann ihre Verwirklichung nur unter folgenden Bedingungen geschehen:

a) Sie darf nicht an eine bestimmte Organisation des Unterrichts gebunden sein, sondern an wirkliche Leistungen, und muß Spielraum für alle Organisationsformen lassen.
b) Allen Begabungen muß die gleiche Pflege und damit auch dieselbe Berücksichtigung bei irgendwelchen Anerkennungen zuteil werden.
c) Berufliche Tüchtigkeit darf nicht geringer bewertet werden als theoretische Schulung; daher sind auch die Fachschulen mit in den Gesamtaufbau einzubeziehen.

Zur Vereinsaufgabe.

Ausbau der Lehrerfortbildung.

Bei der Frage nach dem Ausbau der Volksschule liegt das Schwergewicht auf dem Bildungsstand des Lehrers. Aller Fortschritt im Schulwesen hängt meistens von der Arbeit des Lehrers ab. So sehr Staatsmaßnahmen die Bildung und Erziehung beeinflussen können, so unwirksam ist jedes Gesetz, wenn der Lehrstand mit dessen Geist in Widerspruch steht. Es wird erst wirksam, sobald der Lehrer darin den Ausdruck seines eigenen Strebens sieht.

Die schönste Schuleinrichtung, der begabteste Schüler und die vortrefflichste Lehrart können nicht voll zur Wirkung kommen, wenn der Lehrer nicht dazu geschult ist, sie zu meistern. Eine zweiklassige Landschule ist gewiß ein unterrichtliches Unding; aber ein gut ausgebildeter begeisterter Meister kann auch da oft Ziele erreichen, die einer Stadtklasse versagt sind. Die Zielsetzung für Erziehungs- und Unterrichtsarbeit hängt stark von solchen Leistungen ab, und so ist auch der Ausbau der Schule letztlich abhängig vom Bildungsstand des Lehrers.

Die Lehrer vor bildung ist aber nicht entscheidend für die Leistungsmöglichkeit. Jeder von uns fordert zwar beste

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vorbildung; aber er weiß auch, daß sie nur die Grundlage für die Weiterbildung ist; diese aber ist der weit einflußreichere Teil.

In der Ausbildungszeit fehlt oft ganz die Lebens- und Schulerfahrung, welche die wissenschaftliche Lehre erst verständlich und vor allem anwendbar macht. Der Lehrer hat wohl den engsten Zusammenhang mit der jeweiligen Kulturlage nötig. Er muß ja unser Streben dem Nachwuchs verständlich und unsere Arbeit für ihn verwendbar machen. Nun ändern sich aber die Kulturwerte fortwährend, und fast jedes Menschenalter hat andere Lebensziele. So ist gerade der Lehrer gezwungen, seinen Bildungsstand der Zeit anzupassen. Den wichtigsten Grund zur Fortbildung gibt aber die Wissenschaft selbst. Sowohl Seelenkunde als auch Erziehungs- und Unterrichtslehre fördern z. Z. soviele Neuentdeckungen, daß es für den Lehrer und seine Leistung verhängnisvoll wäre, sich als endgültig fertig zu betrachten.

Selbst Geschichte der Erziehung und Bildung ist hier von großer Bedeutung. Gegenüber den vielen Neuerungen gibt sie die nötige Vorsicht, da sie fast alles in Ansätzen schon bietet. Manches läßt sie als Irrweg gleich zu Anfang erkennen, bevor Schaden angerichtet und kostbare Zeit verschwendet ist. Gegenüber allzu rückständigem Schulwesen zeigt sie oft höhere, bessere Ziele und Lehrarten. Besonders nötig ist die Weiterbildung auch, damit der oft recht gute Schulpraktiker die großen Zusammenhänge sieht, in denen sich der Bildungsvorgang vollzieht, und damit die Lehre sein Tun bewußt macht und befruchtet. Erst wenn aus guten Arbeitern bewußte Planer und Weiterbauer geworden sind, können sie den Schulfortschritt auf ihre Fahne schreiben und ihn verteidigen gegen Angriffe bildungsfeindlicher Volksteile aller Art.

Der Lehrer muß der Vertreter, Selbstdarsteller und Verfechter des Bildungsgedankens sein, muß ihn betätigen und fordern. Vertritt er ihn aber nur in Forderungen und nicht in seinem Tun, so zweifelt jeder mit Recht an der Wirkung und Güte der Bildung überhaupt und will auch nichts mehr von ihren Trägern wissen.

Auf der zwangsweisen Vorbildung muß sich also notwendig die freiwillige Fortbildung aufbauen; deren Krone ist die Selbstbildung, und diese stellt sich als helfende Führerin wieder in den Dienst der Fortbildung.

Zunächst könnte die Fortbildung ruhig Einzelarbeit sein. Sie verzichtet aber dann schon auf ein gemeinsames Ziel, auf allgemeine Gültigkeit und auf breite Wirkung. Die gemeinsame Arbeit gewährt große Vorzüge, wenn man sich ihrer Schwächen bewußt bleibt und sie bekämpft. Wohl muß auch die gemeinsame Arbeit sich auf tüchtige, fleißige Einzelarbeit stützen; aber sie ist mehr; sie schreitet grundsätzlich weiter. Ihr eignen meistens selbstlosere Zwecke, und sie strebt mehr zur Breite, während ihr die Einzelarbeit zur Höhe hilft. Die Arbeit einer Gemeinschaft ist unangreifbarer. Sie ist schon durch einen Kreis von Beurteilern gegangen, und so fehlen ihr grundsätzliche Irrtümer. Den Einzelnen bewahrt diese Art vor zeitraubenden Umwegen und vor gefährlichen Abwegen. Sie ist sparsamer, da vieles Suchen nach der oder jener Ergänzung des Stoffes wegfällt, indem ein anderes Glied der Gemeinschaft den fehlenden Gedanken oft mühelos beiträgt.

Diese Art der Sammelarbeit bringt es mit sich, daß nicht vorgetragen werden kann. Der Vortrag ist hierfür ungeeignet, da sein ganzer Aufbau zu ausschließlich, zu fertig und unantastbar ist. Bei gemeinsamer Arbeit soll eben die Wahrheit gemeinsam gefunden, errungen und nicht fertig aufgetischt werden. Das aber gibt ihr ganz andere Wirkungskraft. Während der Vortrag sich mehr an das Gedächtnis wendet und ihm Stoffe zur Aufbewahrung, zur Ablehnung oder Anerkennung liefert, ergibt sich aus einer gemeinsamen Arbeit mehr Willensantrieb, das eben Erfahrene weiter zu verwenden, und das erst ist wahre Bildung. Tätiges, lebendes, arbeitendes Wissen entsteht aus Gemeinschaftsarbeit.

Diese Bildungs- und Erziehungsarbeit muß der Lehrerverein leisten. Dabei läßt sich, wie auch bei andern Gelegenheiten, die Bildung nicht von der Erziehung trennen. Neben den Kämpfen um Besoldung und Schulgesetz muß die Fortbildung das Hauptziel der Vereinsfürsorge sein. Wir brauchen auch dieses Band, das uns zusammenhält, und noch mehr ein Ziel, das uns nicht verweichlichen und unsere Kampfkraft nicht erlahmen läßt.

Auch die nach neuen Arten ausgebildeten Lehrer bedürfen weiterhin der Anregung und Weiterbildung. Der preußische Minister für Volksbildung hat deshalb den Prüflingen dringend empfohlen, sich in die Verbände einzugliedern, damit sie dort weiterbauen können, wo ihre Vorgänger aufhörten.

Bis jetzt ist die Bearbeitung der Bildungsfragen im Verein mehr der Tatkraft Einzelner aufgebürdet worden. Diese Arbeit kann aber einer allein nie umfassend lösen, und Mitarbeit fand sich nur als Widerhall von wenigen, die zufällig das gleiche Gebiet bearbeiteten. Die aufgewendete Mühe war vielfach vergebens, weil es auf diese Art unmöglich war, mit der Fragebehandlung bis zum Einzelglied des Verbandes durchzudringen.

Das Vereinsthema muß nach einem auf lange Sicht gestellten Plan aufgestellt werden. Der Erziehungswissenschaftliche Ausschuß muß in gemeinsamer Arbeit Leitsätze darüber ausarbeiten, einen Plan zur Behandlung der Frage besprechen, Bücher dazu auslesen und so die Frage im groben umreißen. Diese Besprechung muß sich mit allen Bezirksvereinsvorsitzenden wiederholen. Durch solche vorbereitende Arbeit ergäben sich Erfahrungen über Erfolg und Versagen und über die beste Art des Vorgehens. Schwierigkeiten würden erkannt und neue Wege des Wirkens kämen zum Vorschein. Manche Fehler würden vermieden, und die Arbeit wäre dem Zufall entrissen. Wenn die Vorsitzenden oder deren Stellvertreter so vorbereitet in gleicher Weise die Arbeit in den Einzelvereinen weiterführten, so wäre die breiteste Grundlage gegeben, ein Fehlschlag unmöglich und größte Wirkungssicherheit vorhanden. Zum Schluß flössen dann sämtliche Erfahrungen wieder zum Erzw. Ausschuß zurück.

Der Leiter einer solchen Besprechung muß das Gebiet, das besprochen wird, so beherrschen, daß er Sackgassen vermeidet und dafür sorgen kann, daß man sich nicht allzusehr auf Gemeinplätzen tummelt. Er muß mit aller Tatkraft anstreben, daß das Ziel der Besprechung erreicht wird, und daß sich als Ergebnis der gemeinsamen Arbeit, zwanglos und ausgiebig besprochen, wieder die Leitsätze des Erzw. Ausschusses herausstellen, vielleicht mit wichtigen Abstrichen oder Ergänzungen.

Die sonstige Bildungsarbeit der Lehrer bliebe davon unberührt und sollte möglichst reichhaltig weiterbestehen, denn jeder Lehrer braucht Anregung von allen Gebieten her. Es soll keiner sich nur in sein Fach einkapseln; je weiter der Blick ist, desto besser wird des Lehrers Arbeit.

Eine so gründlich bearbeitete Frage wirkt ohne weiteres zugunsten der Schularbeit. Gute Lehre verbessert die tägliche Arbeit, gibt ihr Halt und Ziel. Jede erhöhte Leistung aber gilt dem Nachkommen als Ziel und bringt so ein Höherziehen des Standes mit sich. Jedes Mitglied des Verbandes kann so auch auf verlorenem Posten an der Vereinsarbeit tätigen Anteil nehmen und den Kampf für die Volksbildung führen. Der Deutsche Lehrerverein erhält dadurch eine gut geschulte Kampftruppe. Er kann in wichtigen Fragen auf grundsätzliche Einigkeit rechnen. Wie nötig diese Geschlossen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heit wäre, zeigte der giftige Kampf aller gegen alle beim Besoldungsgesetz. Wie wirksam aber geschlossene Verbände kämpfen, sieht man beim Schulgesetz, worein wohl die entschiedene Stellung des D. L.-V. die erste Bresche schlug. Diese Einmütigkeit in Arbeit und Ziel würde auch die Verschiedenheit der politischen Ansichten überbrücken. Gemeinsame Arbeit erzeugt gleiches Denken, Wollen und Handeln, d. h. der Lehrerverein würde für sich alle jene hohen Werte ernten, die Krieck in seiner Menschenformung als Erfolg der Gemeinschaftsbildung darstellt. Allerdings ohne straffe Arbeit und Zucht ist ein Erfolg auch hier unmöglich.

Ein so geschulter Lehrstand wird den höchsten Anforderungen gerecht werden können. Er wird in der Lage sein, das Volksbildungswesen zur Höhe zu führen und wird dessen innern und äußern Ausbau weitgehend fördern können.

Josef Acker, Merdingen.

Arbeitspläne.

Unser Lehrplan gibt uns die Möglichkeit, auch praktisch an der Umgestaltung unseres Schulwesens mitzuarbeiten durch Aufstellung von besonderen Arbeitsplänen. Durch sie ist jedem einzelnen Lehrer die Möglichkeit gegeben, Stoffauswahl und -Anordnung selbst zu treffen. Dadurch kommen wir selbst in ein anderes Verhältnis zum „Stoff". Er tritt uns nicht mehr gegenüber als eine Art Diktat von oben; wir selbst vermögen mitzuarbeiten an der Stoffgestaltung. All das Mechanische, das wir mit dem Begriff der Lernschule verbunden denken, verschwindet, das Interesse auch für den Stoff wächst; wir fühlen uns nun nicht mehr als Handlanger, die einen vorgeschriebenen Stoff auf irgend eine Art in den Kopf der Kinder einzuhämmern haben; wir können das Lehrgut nach unsern besonderen Verhältnissen zusammenstellen und ordnen; der Lehrplan hängt nicht mehr wie ein Damoklesschwert über dem Pult, das uns zu zerschmettern droht, wenn wir es berühren. Haben wir selbst mitgearbeitet an der Stoffgestaltung, so bekommt der Lehrplan erst Seele und Leben für uns. Kulturgüter aber wirken nur dann erziehend, wenn die mitfühlende Seele der Lehrerpersönlichkeit sie zu beleben weiß.

Die Aufstellung solcher Stoff- und Arbeitspläne wäre eine dankbare Aufgabe für Arbeitsgemeinschaften. Ich glaube, daß wir gerade in den Arbeitsplänen fest umrissene Aufgaben von allgemeinem Interesse haben.

Eine Hauptschwierigkeit bei der Aufstellung von Arbeitsplänen wird in der drohenden Beschränkung der Freiheit des Lehrenden liegen. Auf keinen Fall darf uns der Arbeitsplan nach irgendwelcher Richtung hin noch mehr beschränken, als es der Unterrichtsplan an sich schon tut und schließlich auch tun muß. Der Arbeitsplan soll eine Ergänzung des Lehrplans sein. Er soll die Stoffe umfassen, die vermöge der Eigenart der verschiedenen Lebensgemeinschaften, worin unser Volk lebt, in einem allgemeinen Lehrplan, der für alle gelten soll, nicht enthalten sein kann. Wollen wir keine Beschränkung unserer Freiheit — und wir dürfen sie nicht dulden, soll der erzieherische Wert unserer Arbeit nicht darunter leiden — so darf uns diese „Ergänzung" nicht Hemmschuh, sondern muß Hilfe sein. Dies wird einmal dadurch schon erreicht werden, daß wir selbst es sind, die die Arbeitspläne schaffen. Dann dürfen diese Pläne nicht länger als ein Jahr gültig sein. Dadurch ist ermöglicht, daß sie immer wieder den Fortschritten der Erziehungswissenschaft zu folgen vermögen. Für jeden Lehrer muß die Möglichkeit bleiben, eigene Arbeitspläne aufstellen zu können. Solche Arbeitspläne dürfen nun in der Unterrichtspraxis nicht einfach kopiert werden; sie sollen nicht sklavisch eingehalten werden; sie sollen uns nur dazu dienen, den Gang des Unterrichts stetiger zu machen, uns ermahnen, nicht zu lange bei einem Lieblingsstoff zu verweilen; sie sollen uns immer wieder den Zusammenhang in unserer Unterrichtsarbeit zum Bewußtsein bringen; sie sollen uns Gedächtnishilfe sein; helfen nicht hemmen sollen sie.

Ein Beispiel, wie Arbeitspläne gestaltet werden können, haben wir in den Wochenbüchern, die von den Kreisschulräten A. Gärtner und A. Grimm herausgegeben wurden. Außerdem liegen Richtlinien vor, die der Dienststellenausschuß beim Kreisschulamt Emmendingen aufgestellt hat; auch das Kreisschulamt Karlsruhe hat Richtlinien herausgegeben. Solche Arbeitspläne zeigen Stoff und organischen Aufbau der Jahresarbeit eines Schuljahres. Jeder Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft übernimmt die Aufstellung eines Jahresplanes einer Klasse oder auf einem Gebiet die Durchführung eines Faches in allen Jahrgängen. In gemeinsamer Arbeit erfolgt dann am Schluß die systematische Gestaltung der gesamten Arbeitspläne, um so dann den gesamten Stoff in eine große Einheit zusammenzuschweißen. Man wird wohl den Gesamtstoff in den Unterklassen in Wochen teilen, in den Oberklassen in Monate und das Ganze wieder nach Hauptabschnitten des Schuljahres gliedern. Am vorteilhaftesten ist es, wenn der Arbeitsplan alle Fächer umfaßt, da hierdurch der Zusammenhang der Einzelfächer am besten zum Ausdruck gelangen kann.

Von Vorteil werden solche Stoffpläne besonders für den Unterricht im 1. Schuljahr sein, da hier jetzt überall Gesamtunterricht erteilt wird. Hier ist es besonders günstig, all das Zusammengehörige im voraus für alle Fächer einheitlich zusammengestellt zu finden. Der heimatkundliche Teil des Gesamtunterrichts wird den Kern bilden, den sich alle andern Fächer organisch angliedern lassen. Auch im 2. und 3. Schuljahr kann solcher Gesamtunterricht in weitem Umfange erteilt werden. Vom 4. Schuljahr ab beginnt eine Trennung in Sachfächer, die nun eine immer größere Selbständigkeit erlangen. Eine gewisse Systematik darf in den Realien nicht verloren gehen. Besondere Aufgabe der Arbeitspläne wäre es, die heimatlichen Beispiele für diese Einzelfächer zusammenzustellen, also die wichtigsten Pflanzen, Tiere und Gesteine der Heimat, nebst deren Fundorten, heimatliche Beispiele für die Naturlehre und Geographie, schließlich Fundstätten, Denkmäler, Bauten und Überreste, die mit dem Geschichtsunterricht in Zusammenhang gebracht werden können. Die Arbeitspläne werden alle Einzelfächer, soweit dies ohne Zwang möglich ist, in Verbindung miteinander bringen. Im Rechnen werden wir einen mehr systematischen Teil, der sich mit der Rechenfertigkeit beschäftigt, trennen müssen von dem Rechnen, das sich der Anwendung des Gelernten im Sachunterricht widmet.

Auswahl der Lesestücke und der zu lernenden Gedichte wird dagegen wohl stets Sache des einzelnen Lehrers sein müssen. Gerade der Deutschunterricht soll ja gesinnungsbildend wirken. Wo aber nicht die mitfühlende Lehrerseele dabei ist, wo nur ein vorgeschriebener Stoff behandelt werden muß, geht jede Art erzieherische Beeinflussung von vornherein verloren. Stimmung und Umstände allein dürfen die Auswahl ethischer und ästhetischer Lesestücke und Gedichte regeln. Etwas anderes ist es mit den Lesestücken, die in engerem Zusammenhang mit dem Sachunterricht stehen, und doch fragt es sich hier noch, ob man diese Lesestücke nicht besser überhaupt noch zum Realunterricht zählen soll. Die Wirkung der mehr ethisch oder ästhetisch eingestellten Lesestücke aber hängt so sehr von Umständen und Einstellungen des Einzellehrers ab, daß die Auswahl dieser Stücke niemals durch Mehrheitsbeschlüsse auch nur für ein Jahr vorausbestimmt werden könnte.

Sehr wichtig wäre in solchen Arbeitsplänen auch der Hinweis auf Beobachtungsaufgaben und Unterrichtsgänge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Solche Hinweise wären besonders für Junglehrer und Lehrer, die aus einer Gegend in die andere versetzt werden, sehr wichtig, da sie das Einarbeiten in die Schulverhältnisse der neuen Heimat sehr erleichtern würden.

Ist erst einmal angefangen mit der Aufstellung solcher Arbeitspläne, so wird sich bald zeigen, wieweit sie sich im Laufe der Jahre noch ausbauen ließen.

Anregung und Hilfe sollen uns die Arbeitspläne werden, mitwirken sollen sie an der Durchgeistigung unserer alltäglichen Schularbeit, unser Interesse auch am Stoff erhöhen; sie öffnen uns das Tor zur tätigen Mithilfe am zukünftigen Aufbau unserer Schule. J. J.

Jahresbericht der Ausschüsse des Badischen Lehrervereins

1. Ausschuß für Erziehungswissenschaft.

Die Arbeit des Ausschusses für Erziehungswissenschaft bewegte sich in den gleichen Bahnen wie die Jahre zuvor. Von der Geschäftsführung wurde die Auskunftei bedient, durch die alle möglichen Fragen der Berufswissenschaft und -Praxis, der Schulleitung und -Verwaltung, der Beratung von Arbeitsgemeinschaften und der Vorbereitung auf die Dienstprüfung beantwortet wurden.

Die zweite Aufgabe des Ausschuß-Geschäftsführers war die Durchführung der Fortbildungskurse. Im Jahre 1927 wurden die folgenden Kurse durchgeführt:

1. Sinsheim, 20./22. 1. 27. Wunder: Physikunterricht.
2. Schwetzingen, 24./26. 1. 27. Wunder: Physikunterricht.
3. Oberkirch, 10./12. 3. 27. Lacroix: Pestalozzi.
4. Heidelberg, 10./12. 3. 27. Hünnerkopf, Fraenger, Hänlein, Mohr, Münnich, Meisinger, Fehrle, Schmieder, Lämmle, Walter, Beringer: Volkskundlicher Kurs.
5. Stühlingen, 25./27. 4. 27. Kimmelmann: Methodische Strömungen.
6. Haslach, 4./7. 5. 27. Hördt: Deutschunterricht.
7. Engen, 12./14. 5. 27. Wunder: Physikunterricht.
8. Knielingen, 16./18. 5. 27. Wunder: Physikunterricht.
9. Villingen, 23./25. 6. 27. Revellio: Besiedelung der Baar.
10. Schopfheim, 27. 6., 9./10. 7. 27. Deecke: Geologie, Kraft: Urgeschichte.
11. Säckingen, 6./8. 7. 27. Kraft: Frühgeschichte. Gersbach: Frühgeschichte.
12. Odenheim, 6./8. 7. 27. Gerweck: Heimatkunde.
13. Mannheim, Sommersemester. Alschner, Gerweck, Hördt, Lacroix, Münch: Deutschunterricht.
14. Ettlingen, 7./9. 7. 27. Wunder: Physikunterricht.
15. Donaueschingen, 11./13. 7. 27. Wunder: Physikunterricht.
16. Neustadt, 25./27. 7. 27. Hördt: Die deutsche Sprache.
17. Mudau, 28./30. 7. 27. Hördt: Deutschunterricht. Graphische Darstellung.
18. Wolfach, 1./3. 9. 27. Gerweck: Heimatkunde.
19. Furtwangen, 1./3. 9. 27. Wunder: Physikkurs.
20. Oberuhldingen, 5./7. 9. 27. Wunder: Physikkurs.
21. Waldkirch, 8./10. 9. 27. Kimmelmann: Methodische Strömungen.
22. Breisach, 9./10. 9. 27. Wunder: Physikunterricht.
23. Freiburg, 19./21. 10. 27. Hördt: Deutschunterricht. Lembke: Kunstbetrachtung.
24. Stühlingen, 24./26. 10. 27. Acker: Über das Gedächtnis.
25. Bretten, 26./28. 10. 27. Hördt: Geschichtsunterricht.
26. Müllheim, 10./12. 11. 27. Wunder: Physikunterricht.
27. Haltingen, 14./16. 11. 27. Wunder: Physikunterricht.
28. Meßkirch, 3./4. 11. 27. Fröhlich: Physik und Chemie.
29. Karlsruhe, 9., 16., 23. 11. 27. Kimmelmann, Methodische Strömungen.
30. Waldshut, 10./12. 12. 27. Hördt: Deutschunterricht.
31. Freyersbach, 27./30. 12. 27. Gerweck: Unterrichtslehre. Lacroix: Grundzüge der Erziehungswissenschaft.

Als Dozenten wirkten an den Kursen mit:

4 Hochschullehrer, 8 Lehrer höherer Schulen, 9 Volksschullehrer und 4 Angehörige anderer Berufe.

Die Gesamtzahl der Kursteilnehmer betrug rund 2000.

Dabei ist bemerkenswert, daß die allermeisten Kurse in dünnbesiedelten Gebieten abgehalten wurden, sodaß die Beteiligungsziffer fast die gesamte Lehrerschaft der Kursgebiete umfaßt. Diese Bevorzugung der abgelegenen Gebiete entspringt einer Notwendigkeit; sie bedeutet keine Vernachlässigung der anderen Gebiete, weil es dort weniger an Fortbildungsmöglichkeiten und Anregungen fehlt als in den Landbezirken.

Umso notwendiger ist es aus dem angeführten Grunde, den Lehrern in abgelegenen Dörfern, insbesondere den Alleinlehrern die Teilnahme an den Kursen zu ermöglichen. In den allermeisten Fällen wurde dies unter den üblichen Urlaubsbestimmungen möglich gemacht.

Das Ministerium hat die Durchführung unsrer Kurse durch einen Zuschuß unterstützt. Dafür sei auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

In der Folgezeit wird darauf zu achten sein, daß diejenigen Gebiete, die in unsern bisherigen Programmen weniger Beachtung gefunden haben, mehr betont werden. Anregungen dazu sind gegeben worden.

Der Ausschuß für Erziehungswissenschaft tagte zweimal im vergangenen Jahre. Er beriet dabei die Fragen, die sich aus der Durcharbeit unsrer Vereinsaufgabe, „Organisation im Bereiche der Schule" ergaben. Der Niederschlag dieser Arbeit ist in vielen Veröffentlichungen z. T. bereits in der Schulzeitung veröffentlicht; weitere Veröffentlichungen stehen noch bevor. Gerweck.

2. Ausschuß für Lehrbücher und Jugendschriften.

Der Ausschuß übernahm vom vorhergehenden Jahre die Aufgabe, den zweiten Teil des Lesebuches, der erst in einer Probeausgabe erschienen war, erneut durchzuprüfen nach Inhalt, Illustration und buchtechnischer Gestaltung. Naturgemäß konnte es sich nicht um grundlegende Änderungen handeln, sondern nur um eine Verbesserung von Einzelteilen. Namentlich sollten die Bilder höheren künstlerischen Ansprüchen gerecht werden und das Buch in seiner äußeren Aufmachung ein persönliches Gesicht bekommen, so daß es nicht mehr den Allerweltscharakter der bisherigen Lesebücher trägt. Die Herausgabe des verbesserten zweiten Teiles mußte leider aus geschäftlichen Gründen verzögert werden. Der Ausschuß ist sich bewußt, daß dieser Teil des Lesebuchwerkes am meisten Angriffspunkte bieten muß, weil die literarischen Voraussetzungen für eine mustergültige Gestaltung hier am wenigsten vorliegen. Das wird sich auch in absehbarer Zeit kaum ändern; man wird daher manche berechtigten Wünsche zurückstellen müssen. Das ideale Lesebuch ist ja überhaupt noch nicht gefunden und wird wohl auch nie gefunden werden.

Die Hauptjahresarbeit erstreckte sich auf das eigentliche Gebiet der Jugendschriften. Die Prüfung und Wertung wurde fortgesetzt und mußte wegen der vor Weihnachten einsetzenden Hochflut in der Bücherproduktion im letzten Vierteljahr besonders eingehend betrieben werden. Das in den Verzeichnissen der Vereinigten Prüfungsausschüsse der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemachte Ergebnis dieser Prüfungsarbeit wird leider noch lange nicht in dem notwendigen Maße gewürdigt und ausgewertet. Es besteht die Gefahr, daß die große und zum Teil vorbildliche Arbeit in der Herausgabe der billigen Sammlungen brach gelegt wird, weil diese, statt zum geistigen Brot der hart verdienenden Volksmassen zu werden, vor der zu Reklamezwecken beinahe

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

oder ganz umsonst verbreiteten Warenhaus- und Fabrik-Jugendschriftenproduktion in den Hintergrund zu geraten drohen. Der Kampf der Ausschüsse ist schwer und vielseitig. Er wird nur gewonnen werden, wenn im Positiven, in der Förderung der guten Literatur, wie im Negativen, in der Ablehnung des Minderwertigen, die Unterstützung aller Lehrenden vorhanden ist.

Sie fehlte bisher auch in dem wünschenswerten Grade in der Anteilnahme an unserer heimatlichen Schriftenreihe, der Luginslandsammlung. Ein vernünftiger Ausbau kann nur bei einem einigermaßen verläßlichen Absatze geschehen. Es ist im vergangenen Jahre glücklich die zweite Auflage des in der Art der Darstellung vorbildlichen Thomabändchens von H. E. Busse in erweiterter, geschmackvoller und gediegener Form erreicht worden. Diese Neukleidung hätte längst, auch für die übrigen Bändchen, erzielt werden müssen. Der Ausschuß muß um die Mitwirkung der Kolleginnen und Kollegen bitten; sonst sind ihm wie dem Verlage die Hände gebunden.

Der im letzten Jahre angekündigte „Führer durch die Jugendschriftenliteratur" von Herrn Schulrat Seyfarth ist nun erschienen. Er bietet für die Bestrebungen des Ausschusses eine vortreffliche Grundlage, wenn er in allen Schulhäusern beheimatet sein wird.

Das Gebiet der Jugend- und Schulbühne wurde von Herrn Jörger, Baden-Baden, bearbeitet. Er hat in dankenswerter Weise jeweils in der Schulzeitung über das Ergebnis seiner Beurteilungen berichtet. Hier, wo Kitsch und Beachtung erfordernde Ansätze noch mehr als bei den Jugendschriften in trautem Vereine sich befinden, ist eine Führung doppelt geboten.

Leider trat im Verlaufe des Berichtsjahres der verdienstvolle Leiter des Ausschusses von seinem Posten zurück. Seine Arbeit wurde anläßlich des Wechsels gewürdigt. Es ist seinem Nachfolger ein Bedürfnis, bei der Rückschau über die Ausschußtätigkeit im verflossenen Jahre seiner umsichtigen Leitung und tatkräftigen schöpferischen Arbeit, die ja glücklicher Weise andauert, nochmals zu gedenken und ihm öffentlich Dank zu sagen. Gleichfalls verdienen Dank die Mitglieder des Ausschusses, zu denen sich vor kurzem Herr Gerhards, Freiburg, gesellte, für ihre opfervolle, in vielen Sitzungen und zeitraubender häuslicher Arbeit geleistete Tätigkeit. Sie ist die eine Voraussetzung für eine gedeihliche Wirkung des Jugendschriftenausschusses. Die andere ist die Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft.

Die Erziehung zum guten Buch soll das notwendige Gegengewicht schaffen gegen die veräußerlichende Bildung durch Kino und Radio, gegen den die geistigen Werte überwuchernden Sport und gegen die verflachende Vereinsmeierei. Die Arbeit der Ausschüsse ist gewaltig und segensreich, wenn die Nutzwirkung vergrößert wird. Dazu können alle beitragen. Schilling.

3. Lehrerheim Bad Freyersbach.

Das Jahr 1927 ist das zehnte Geschäftsjahr, also ein Jubeljahr, das sich auch dadurch heraushebt, daß es dem Heim seit dessen Bestehen die meisten Gäste brachte. Der Entwickelung des Heims im ersten Jahrzehnt seines Bestehens wird in einem besonderen Bericht gedacht werden.

Die Zahl der Verpflegungstage stieg auf 13 514, es kommen also auf einen Betriebstag 62,2 Gäste. Die stärkste Belegung brachte der Monat August mit durchschnittlich rund 100 Tagesgästen. Diese Höhe ließ sich nur erreichen durch Ausnutzung der Räume des Hirzighofs mit seinen 14 Betten.

Auf die Mitglieder des Bad. Lehrervereins und ihre Angehörigen entfallen 6010 Verpflegungstage. Erheblich verstärkt war auch der Zuzug aus den Kreisen der Reichs- und Staatsbeamten.

Bäder wurden 4368 abgegeben, was auf den Badetag 34,7 Bäder trifft und eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr bedeutet.

Die Einnahmen aus dem Restaurationsbetrieb blieben im Verhältnis zu den Vorjahren um mehrere Tausender zurück.

Die Mahlzeiten wurden erheblich reichlicher ausgestattet, was bei den Gästen uneingeschränkte Anerkennung fand.

Die Aufwendungen für Gebäude, Umgebung und Inventar sind noch jedes Jahr sehr erheblich und stehen weit über dem Durchschnitt dessen, was man für solche Zwecke auszugeben gewohnt ist. Dies rührt daher, daß das Anwesen im Jahre 1918 in einem sehr heruntergewirtschafteten Zustand übernommen wurde und nun naturgemäß die Aufwendungen für Auffrischung und Ausfüllung der Lücken Jahr für Jahr große Mittel erforderten und noch erfordern. Sämtliche Betten sind nun mit langen Federdecken ausgestattet, Tisch- und Bettwäsche, Bettroste und Matratzen erneuert, Polstermöbel frisch aufgearbeitet und ergänzt worden. Auch mit der Erneuerung und Ergänzung der Küchen- und Tischgeräte auf einheitlicher Grundlage wurde der Anfang gemacht. Es bleibt allerdings noch manches zu tun übrig, um das Anwesen zu einem, den zeitgemäßen Ansprüchen genügenden Kurhaus auszustatten.

Am Haupteingang steht nun eine automatische Personenwaage, wodurch sich ein langgehegter Wunsch der Gäste erfüllt hat.

Sehr dringend ist die Anlage einer mechanischen Wäscherei abseits des Hauptbetriebs. Dem wird entsprochen durch Erstellung eines einfachen Wirtschaftsbaus anstelle der dem Abbruch verfallenen Gaststallung. Durch diese Veränderung wird zur Erweiterung der Kuranlage um das Haus bedeutend Platz gewonnen.

Besucherzahl und Verpflegungstage.

	1924		1925		1926		1927	
I. Mitglieder d. B. L.-V.								
a) aus Mannheim	120	1236	141	1705	78	755	91	1077
b) Ortsklasse A	237	2034	246	1964	137	1325	215	1753
c) Sonstige Orte	438	3063	497	3461	291	2679	416	3180
	795	6363	884	7130	506	4759	722	6010
II. Beamte und sonstige Lehrer.								
a) Baden	80	867	221	2289	262	3276	443	3842
b) Deutschland (a. Bd.)	103	1143	139	2342	163	2028	239	2922
	183	2010	360	4631	425	5304	682	6764
III. Sonstige Berufe.								
a) Baden	144	1082	44	339	60	301	71	635
b) Deutschland (a. Bd.)	25	230	23	188	18	76	50	105
	169	1312	67	527	78	377	121	740
Summe	1147	9685	1311	12288	1069	10440	1525	13514
1 Gast — Verpfl.-Tg.	8,4		9,4		10,3		8,9	

Der Rechnungsprüfungsausschuß hat die Betriebsführung und Rechnung eingehend geprüft und lobend anerkannt.

Hauptanziehungspunkte unseres Heims sind die herrliche Natur und die ganz hervorragenden Heilbäder, welche im Verein mit guter Verpflegung in angenehmer Gesellschaft die „Siechen heilt und kräftigt, die Greise wieder jüngt."

Wintermantel.

★

Kollegen, geht in den

Ferien

in unser schönes Heim

Bad Freyersbach

wo Euch zu erschwinglichen Preisen ein angenehmer Erholungsaufenthalt und durch seine vorzüglichen

Mineralbäder

eine Kräftigung Eures Körpers geboten wird!

★

Rundschau.

Wie steht es um Hollands Schulwesen? Die Feststellungen R. Lehmanns über die (auch finanziell) verheerenden Wirkungen des holländischen „Schulideals", das auch unsere Kirchenschulpolitiker ersehnen, sind diesen natürlich sehr unbequem. Die Kath. Schulorganisation insbesondere versuchte Lehmanns Feststellungen zu entkräften. Nun hat sich Rektor Großmann, um die gegensätzlichen Behauptungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, mit zehn Fragen an den Vorstand der Nederlandsch Onderwijzers Genootschap (Holländischer Lehrerverein) gewandt. Dessen eingehende Auskunft, die Großmann in der Preuß. Lztg. (21., 23., 28. Febr.) veröffentlicht, gibt aus der nächsten Kenntnis der Dinge heraus der Darstellung Reinhold Lehmanns in seinem Buche „Staat, Kirche und Schule im Auslande" — vollauf Recht; sie schließt:

„Wir kennen Herrn Lehmann nicht, haben sogar seinen Namen nie gehört; aber was er über die Zustände auf dem Schulgebiete in Holland schreibt, ist unserer Meinung nach absolut zuverlässig. Die Nachrichten der Katholischen Schulorganisation im Gegenteil sind bewußt oder unbewußt irreführend. Sie gehen größtenteils nicht weiter als 1920, das für den Unterricht günstigste Jahr."

Trotz dieses wohlbegründeten Urteils führender Schulmänner, die alltäglich vom „Schulfortschritt" und „Schulfrieden" in Holland sich überzeugen können, werden die Verleumdungen gegenüber den Warnern vor dem holländischen Experiment nicht verstummen. Vielleicht hilft die Feststellung des neutralen holländischen Lehrervereins zum Siege der Wahrheit. Die Spuren der holländischen „Schulfreiheit" schrecken wahrlich.

Die stolze deutsche Reichskulturpolitik. Wie wenig bis jetzt das Reich die großen Kulturaufgaben ergriffen hat, die ihm die Weimarer Verfassung gestellt hat, zeigt am besten der Reichshaushalt. Der Haushalt des Reichsinnenministeriums, das die Kulturaufgaben des Reiches zu verwalten hat, beträgt ganze 0,48 v. H. der Gesamtausgaben! Damit allerdings lassen sich die großen Aufgaben der geistigen Begründung und Unterbauung des Reichsgedankens nicht erfüllen.

Stramme Haltung und Bekenntnistreue. Die Preuß. Lztg. meldet folg. Fall: In Ostpreußen wurde der Lehrer Ulkan aus Wigminnen von dem Schulrat Schiweck aus Lötzen verhört, ob er seinen Religionsunterricht im Sinne des kirchlichen Bekenntnisses erteile. Auf die Frage des Lehrers, wer sich über ihn beschwert habe und welche Beweise dazu beigebracht worden seien, erklärte der Schulrat, Lehrer Ulkan habe am Reformationsfeste in der Kirche eine lässige Haltung eingenommen. Daraus habe der Ortsgeistliche gefolgert, daß er den Unterricht nicht im Sinne des Bekenntnisses erteile. Einsicht in die Beschwerdeschrift des Konsistoriums erhielt der Lehrer nicht.

Konkordatliches. Nach dem neuen bayerischen Konkordat muß der bayerische Staat nicht nur für die Priesterseminare, für die er schon nach dem alten Konkordat zahlen mußte, sondern auch für die bischöflichen Knabenseminare einen jährlichen Zuschuß leisten; denn im Konkordat hat sich der Staat verpflichtet, „an die bestehenden, nach den Bestimmungen des Codex juris canonici eingerichteten Knaben- und Priesterseminare, angemessene Zuschüsse" zu leisten. An die Knabenseminare hatte bei den Verhandlungen über das Konkordat außer den kirchlich Eingeweihten niemand gedacht, jetzt zeigt sich die finanzielle Auswirkung dieses Beschlusses darin, daß die Zuschüsse für die Seminare von 379 000 Mk. im Jahre 1925 auf 602 000 Mk. im Jahre 1926 erhöht werden mußten. Für einen Volksschüler wendete der bayerische Staat im Jahre 1927 rund 138 Mk., für einen Schüler einer höheren Lehranstalt dagegen rund 402 Mk., für einen der 825 Studenten an einer katholischen philosophisch-theologischen Hochschule (Lyzeum) sogar 916 Mk. auf. Die staatlichen Aufwendungen für einen künftigen katholischen Geistlichen sind also ganz wesentlich höher als die für jeden anderen akademischen Beruf, sie betragen das 2½fache der Aufwendungen für einen Schüler einer höheren Lehranstalt und fast das 7fache der Kosten für einen Volksschüler.

Sicherung des Religionsunterrichts. Im Haushaltausschuß des Reichstages brachte die Dtsch. Volkspartei folg. Antrag ein, der angenommen wurde: „Der Reichsminister des Innern wird ersucht, im Benehmen mit den Ländern dahin zu wirken, daß 1. der Religionsunterricht in den Schulen nach den Bestimmungen der Reichsverfassung erteilt wird, und daß 2. im gesamten Unterricht die religiösen Gefühle der Kinder nicht verletzt werden." — In der Simultanschule Badens sind beide Forderungen vollständig erfüllt — und zugleich die, die nicht nur die Kirche, sondern auch der Staat zu stellen hat.

Schulstreik und Elternrecht. Im Bezirk Prenzlauerberg in Berlin haben etwa 900 Eltern eine Art von Volksbegehr nach der weltlichen Schule unterzeichnet. Darauf hat die Schuldeputation den Beschluß gefaßt, für die Kinder dieser Eltern eine weltliche Sammelschule einzurichten und dazu die (bisher evangelische) Schule in der Sonnenburgerstraße bestimmt. Als der Beschluß der Schuldeputation bekannt wurde, entstand im Benehmen mit der evangelischen Elternorganisation ein Schulstreik, so daß etwa 800 Kinder nicht zum Unterricht erschienen. — Wir müssen immer wieder sagen, wie außerordentlich jeder Schulstreik zu bedauern ist, gleichgültig, von wem er ausgeht, denn er bedeutet ein verhängnisvolles Hereinziehen der Kinder in den Streit der Erwachsenen. Bezeichnend aber ist die Art, wie der Bad. Beob. die Meldung von diesem neuen Schulstreik auffrisiert. Er schreibt: „Den Bestrebungen des Berliner Bezirksamtes Prenzlauer Berg, innerhalb seines Verwaltungsbezirkes die weltliche Schule durchzudrücken, und als erste die Doppelschule in der Sonnenburgerstraße in eine weltliche umzuwandeln, ist jetzt die Elternschaft entgegengetreten." — Die Forderung der 900 vergißt also das Zentrumsblatt, obwohl das doch auch „Elternwille" ist, der doch sonst so hoch geachtet wird. Es heißt eben: „Und die Eltern absolut, wenn man uns (d. h. der Kirche) den Willen tut."

Der neue Kurs in Braunschweig. Die neue Regierung hat einen Gesetzentwurf über die staatliche Beaufsichtigung des Schulwesens vorgelegt, der von der Lehrerschaft umsomehr abgelehnt wird, als er (von der rein sozialdemokratischen Regierung) ohne Benehmen mit der Lehrerschaft aufgestellt wurde, ja deren amtliche Vertretung bei der Unterrichtsleitung, den Landes-Lehrerausschuß, sogar beseitigt, was einen reaktionären Abbau der Selbstverwaltungsrechte bedeutet. Nach dem Entwurf soll die Aufsicht über die Volksschulen 21 Schulräten (davon 5 in der Stadt Braunschweig!) unterstellt werden. Die Sorge für die inneren Schulbedürfnisse und für das Zusammenwirken aller Lehrenden und Lernenden einer Schule liegt dem Lehrkörper in Ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

meinschaft mit dem Schulleiter nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung ob. Schulleiter ist an einer Schule mit 1 bis 4 hauptamtlichen Lehrkräften der dienstälteste Lehrer, an einer größeren Schule der vom Ministerium zu ernennende Rektor. Das Amt eines Schulleiters umfaßt neben der äußeren Geschäftsführung den gesamten inneren Schulbetrieb mit Ausnahme der Schulaufsicht in den Unterrichtsstunden. Der Braunschweigische Lehrerverein protestiert zunächst gegen die Übergehung des Landeslehrerausschusses, der gesetzlich „von der Landesschulbehörde vor der Neuregelung von grundsätzlichen Fragen der Schulverwaltung oder Schulgesetzgebung um seine Stellungnahme zu befragen ist". In der Zahl der vorgesehenen Schulaufsichtsbezirke sieht der Verein eine Überspannung der Schulaufsicht. Wohl sind bislang 38 Kräfte mit der Schulaufsicht betraut, aber nur 6 Kreisschulräte und 5 Stadtschulräte standen hauptamtlich in der Schulaufsicht. So kann die Bestellung von 21 hauptamtlichen Schulräten nicht als eine Verminderung, sondern nur als eine Vermehrung der Schulaufsicht angesehen werden. Sachsen mit rund 5 Mill. Einwohnern beschäftigt 35 Schulräte, Thüringen mit 1½ Mill. Einwohnern 24, Hamburg mit 1,1 Mill. Einwohnern acht Schulräte im Volksschuldienst. Der B. L.-V. erwartet ferner, daß der im Entwurf ausgesprochene Grundsatz der Selbstverwaltung durch ein entsprechendes Konferenzrecht gewährleistet wird, das eine Mitwirkung aller Lehrkräfte sowohl auf dem Gebiete der Verwaltung der Schule als auch in der pädagogischen Zusammenarbeit sichert.

„Das Jahrhundert der Kirche bricht an." Generalsuperintendent D. Dibelius schreibt im „Tag" zum Scheitern des Reichsschulgesetzes u. a. folgende, zum mindesten der Eigenart der Auffassung nicht entbehrende Sätze: „Die Gemeinschaftsschule ist tot! Das Schulideal der Demokraten und des Allg. Deutschen Lehrervereins (das Wort Allgemein ist ein falscher Zusatz!) ist begraben! Für den Ev. Reichselternbund bricht jetzt die große Zeit an!" Solche Behauptungen sind ebenso wunderbar wie der Satz: „Wir hätten gewünscht, daß eine klare Gesetzgebung die Unruhe vermieden hätte, die Massenbewegungen zur Folge haben müssen —." Dieser Satz soll nämlich eine Empfehlung des Schulgesetzes sein, das mit seinen immer wiederholten Abstimmungen über den Charakter der einzelnen Schule die Unruhe durch Massenbewegungen verewigt hätte! Aber es kommt noch besser. Den Vorteil der Lage nämlich hat — die Kirche. Dibelius schreibt nämlich weiter: „Wir gehen jetzt den einzigen Weg, der übrig bleibt! Hinter den großen Elternorganisationen muß die Volkskirche stehen! .... Das Parlament hat sich geweigert, die schützenden Mauern aufzurichten, hinter denen das Leben unserer Kinder sich friedlich und harmonisch entfalten kann. So muß denn die Kirche tun, was die anderen nicht tun wollen oder nicht tun können! Sie muß das Heimatland schaffen, auf dem evangelischer Glaube sich unbefangen entwickeln kann. Daß der Staat kein Erziehungsmonopol für unsere Kinder haben kann, ist mit voller Deutlichkeit zutage getreten. Er ist eben, seit er kein christlicher Staat mehr ist, unfähig, Aufgaben sittlicher Erziehung selbst zu lösen. Es gibt im Augenblick nur eine einzige Lebensform, die auf Grund einer gemeinsamen Weltanschauung große sittliche Ziele verfolgen kann. Das ist die Kirche. Ihr fällt die Aufgabe zu, die der alte christliche Staat mit Recht für sich in Anspruch nehmen konnte. Das Fazit aus dem Scheitern des Schulgesetzes kann nur das sein: das Jahrhundert der Kirche bricht an!" — Das heißt nat. auf Deutsch: Beseitigung der Staatsschule! Immerhin scheint im Evg. Kirchenausschuß die Sehnsucht nach einem s o l c h e n „Jahrhundert der Kirche" nicht so groß zu sein; denn diese amtliche Vertretung aller deutschen evg. Kirchen fordert ein Reichsschulgesetz „unter voller Wahrung der Staatshoheit" über die Schule.

Lehrer in Stadt und Land

finden bei der „Krankenfürsorge bad. Lehrer" in Offenburg die weitgehendste Hilfe bei Krankheitsfällen. Anmeldung bei den Bezirksverwaltern.

Badischer Lehrerverein.

Auszug aus der Jahresrechnung 1927 gem. § 39 der Satzungen.

Einnahmen:

1.	Saldo 1926	4 829,36 Mk.
2.	An Beiträgen	212 916,22 Mk.
3.	Vom Deutschen Lehrerverein	2 333,50 Mk.
4.	Vom Unterrichtsministerium	4 000.— Mk.
5.	Teilnehmer-Gebühren zu den Fortbildungs-Kursen	2 338,60 Mk.
6.	Eintrittsgeld für die H. a. Gr.	750.— Mk.
7.	Sammlung von Weihnachtsgaben	7 244.50 Mk.
8.	Vom Lehrerheim	2 000.— Mk.
9.	Rückzahlungen	574,50 Mk.
10.	Für Jubiläumsschriften	160,50 Mk.
11.	Bankzinsen	1 490,10 Mk.
12.	Verschiedenes	2 003,33 Mk.
	zus.	240 640,61 Mk.

Ausgaben:

1.	Beiträge an andere Organisationen	35 593,50 Mk.
2.	Fachpresse, Druckarbeiten, Bücher, Zeitungen	39 600,62 Mk.
3.	Persönlicher Aufwand	12 971,74 Mk.
4.	Vertreter-Versammlung	5 550,80 Mk.
5.	Vorstands-Sitzungen	4 493,40 Mk.
6.	Ausschuß-Sitzungen, Kreisversammlungen, Kundgebungen, Junglehrertagung, Fahrtauslagen, Tagegelder, Rechnungs-Prüfung	9 231,86 Mk.
7.	Geschäftsstelle, Porto, Fernsprechgebühren	9 903,88 Mk.
8.	Lehrerfortbildung	8 710,67 Mk.
9.	Soziale Einrichtungen: Hilfe am Gr., Weihnachtsgaben, Unterstützungen	49 675.— Mk.
10.	Aufwand an Amortisation und Verzinsung	57 694,31 Mk.
11.	Aufwertung von Darlehen	2 719,20 Mk.
12.	Bankzinsen, Gebühren und Steuern	1 089,90 Mk.
	zus.	237 234,88 Mk.

Heidelberg, den 18. März 1928.

Der Vorstand:

Oskar Hofeinz. Alfred Raupp. Karl Schaechner.

Verschiedenes.

Seminar II. 1900—1903. Das Ergebnis der Rundfrage war, daß unsere Jubiläumsfeier in Karlsruhe an Himmelfahrt ohne Damen stattfindet. Näheres über Programm, Unterkunft usw. folgt. Hutter.

Stelle überrauchen, Amt Villingen. Der Ort liegt 10 Min. von der Bahnstation Klängen entfernt; von hier aus können leicht die Gymnasien in Villingen und Donaueschingen erreicht werden. Neues Schulhaus mit einer herrlichen 6 Zimmerwohnung. D.

Krankenfürsorge! In letzten Tagen wurde im Bezirk Kehl das **6000ste Mitglied** in die Krankenfürsorge aufgenommen. — Eine Aufmunterung für die noch Fernstehenden! Weber.

4. Kongreß für Heilpädagogik vom 11.—15. April in Leipzig. Auskunft durch Erwin Lesch, 1. Geschäftsführer der Gesellschaft für Heilpäd., München 9, Voßstr. 12.

Bücherschau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der Konkordia A.-G. Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Schreibers Wandbilder zur Staatsbürger- und Volkswirtschaftskunde. In mehrfarbigen graphischen Darstellungen. Herausgegeben von Erich Haag. G r u p p e A: **Staatsbürgerkunde.** Tafel 1: Staatsformen, Tafel 2: Beschließung von Reichsgesetzen, Tafel 3: Vereinsarten. — G r u p p e B: **Volkswirtschaftskunde.** Tafel 1: Der Bauvorgang, Tafel 2: Der Einzelunternehmer, Tafel 3: Stücklohn. Format jeder Tafel 80,5 : 105 cm. Preis (mit Textblatt) unaufgezogen je Mk. 2.—. **Schülerkarten** hierzu auf Karton im Format 14,5 : 20,5 cm. Preis der einzelnen Schüler-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

karte Mk. —,10; Preis für die Karten A 1—3 und B 1—3 = 6 Stück = Mk. —.40; Preis für 6 Stück von einer bestimmten Sorte = Mk. —.40. Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. und München.

Die Tafeln sind ein unentbehrliches Hilfsmittel für die beiden Unterrichtsgebiete und durch die leicht faßliche Form — die nicht zuletzt durch die mehrfarbige Behandlung der graphischen Darstellungen erreicht wurde — dem Verständnis weiter Kreise angepaßt. Für Volksschulen und höheren Schulen, Mädchenschulen, die Lehrerseminare, Fortbildungsschulen, gewerbliche Berufsschulen, kaufmännische Schulen und staatliche Bildungsanstalten im Heere und in der Marine geeignet. Sie sind nicht nur vorbildlich, sondern auch außerordentlich billig und zufolge ihrer Größe und guten Ausführung selbst in den größten Klassenzimmern von jedem Platz aus deutlich zu erkennen. Weitere Wandtafeln sind in Vorbereitung.

Die Raumlehre in der Landschule. F. Lauterbach und H. Lindemann. Lehrbuch. Moritz Diesterweg. Frankfurt a. M. 2.40 Mk.

Ein brauchbares „Landschulbuch". Eine Geometrie, die durchaus auf ländliche Bedürfnisse zugeschnitten ist. Mit Recht Hervorhebung der Flächenlehre, besonders Pflege des Feldmessens, Zurückdrängen der Körperlehre. Anknüpfung an die tatsächliche Umwelt des Landkindes. Die methodischen Ausführungen dürften manchmal kürzer sein. G. H.

Gesamtunterricht im ersten Schuljahr. Von K. Markert und K. Schander. Verlag der Kornschen Buchhandlung, Nürnberg.

Darlegung einer Jahresarbeit mit einem ersten Schuljahr in Unterrichtseinheiten. Schlichte Darstellung, übersichtliche Anordnung, reichhaltiges Material an Liedern, Sprüchlein und Bewegungsspielen. Besonders Neulingen auf dem Gebiet des ersten Unterrichts warm zu empfehlen.

Arbeitspläne für den Gesamtunterricht in der Arbeitsschule. 1. Heft, Die Grundschule. Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung. Leipzig. Geh. 1,60 Mk.

Daß die neue Arbeitsweise, auch wenn sie sich im „Gesamtunterricht" frei macht von der Fächerung, nicht Willkür bedeutet, sondern ein planmäßiges Schaffen erfordert, zeigen die Arbeitspläne. Sie geben ein Beispiel dafür, wie der Lehrer zur Aufstellung eines Stoffplanes auf der Grundlage seiner örtlichen Verhältnisse gelangen kann. Wie die Durchführung des Stoffplans gedacht ist, zeigen die Unterrichtsbeispiele im 2. Teil des Heftchens.

Stein a. Rh. im Holzschnitt. Das Verdienst, die alte schmucke Stadt Stein a. Rh. vor allem dem Holzschnitt erschlossen zu haben, gebührt einem ihrer Söhne. Es ist der Graphiker Hugo Boeschenstein in Wangen am Untersee. In einer soeben aufgelegten Holzschnittfolge hat der Künstler die Schönheiten und Denkwürdigkeiten des alten Patrizierstädtchens wunderfein festgehalten. Der feinsinnige Kenner und unermüdliche Künder der Untersee- und Rheinlandschaft, Dr. Ludwig Finckh in Gaienhofen, hat dieser Mappe ein treffliches Vorwort gegeben, in dem er uns mit der ihm eigenen heimeligen Sprache mit der Eigenart und Eigenwilligkeit der Stadt und Landschaft und des aus ihr gewachsenen Künstlers noch vertrauter macht. Allen Bürgern und Besuchern des schönen alten Stein, jedem Natur- und Kunstfreund, wird dieses neue Kunstwerk willkommen sein. Die einmalige Auflage beträgt 200 Stück. Selbstverlag des Künstlers (Wangen a. B., Baden). Preis für nummerierte Vorzugsmappe 16 Mk., einfache Mappe 14 Mk. J. Z.

Dr. Th. Pestalozzi-Kutter: **Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete.** 1. Bd. 420 Seiten. Aarau und Leipzig. Verlag H. R. Sauerländer & Co.

Dieser 1. Band behandelt die Kulturgeschichte, und zwar im weitesten Sinne dieses Wortes, von der Urgeschichte bis etwa zur Reformation. Der Inhalt gliedert sich in 12 Kapiteln in drei Längsschnitten: Allgemeine Geschichte, schweizerische Geschichte und Kantonsgeschichte. Hier sind nun die Grenzen weit gesteckt: St. Blasien — Reichenau — Konstanz — Meersburg sind in den Kreis einbezogen. So gewinnt das Werk Interesse weit über den Kanton hinaus. Dies auch besonders bezüglich des 12., größten Abschnittes: Kirchliches Leben im Mittelalter, der mit umfassender, allgemeiner und spezieller Sachkenntnis geschrieben ist. Eine erstaunlich große Literatur wurde benützt, sehr willkommen sind auch die vielen Fußnoten, die Zitate aus Dichtungen, Memoiren, Tagebüchern und Briefen. Mehrere ganzseitige, charakteristische Bilder begleiten den Text. Bereits dieser erste Band zeigt, mit welcher Gründlichkeit und Sachkenntnis, — dies auch bezüglich der Kenntnis der Örtlichkeiten — der Verfasser schreibt, sodaß man sein Werk als willkommene Ergänzung der „Kultur der Abtei Reichenau" betrachten kann. Wir empfehlen es vor allem den Schulbüchereien jeder Art. W.

In der Sammlung, **„Nordische Helden und Seher"** von Wolf Meyer, Erlach, Verlag J. F. Lehmann, München, sind zwei neue Bändchen erschienen: Shakespeare, die Verkörperung nordischer Schöpferkraft, und Cromwell, der Revolutionär und Diktator. Der Verfasser weist im Lebensgang dieser zwei großen Engländer die Kraft und Wahrheit der nordischen Lebensauffassung nach. Er tut das mit einer feurigen und beredten Sprache und in der Kraft sittlicher Überzeugung. Obwohl die Büchlein keine Literaturkenntnisse vermitteln wollen, sondern starke rassenbewußte Gesinnungen, möchte man doch etwas mehr Tatsachen wünschen über den Lebensgang der besprochenen Helden. In einer Zeit, die mit erotischer Literatur übersättigt ist, tut es gut, auch einmal ein Buch zu lesen, das neben der „Allmacht der Liebe" auch andere Kräfte und Werte als im Leben wirksam anerkennt. Die 2 Bändchen sind schön ausgestattet, mit Bildschmuck versehen. Sie sind als einzelne Bändchen zu 1,50 Mk. oder als Gesamtwerk mit den andern bisher erschienenen zu 8 M. zu haben.

Aus den Vereinen.

Bericht über die Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses vom 13. März 1928.

Der Obmann beglückwünschte Herrn Gerweck zu seiner Beförderung zum Schulrat in Mannheim. Der Vorstand hofft, daß Herr Gerweck auch weiterhin seine Kraft in den Dienst des Vereins stellen wird. — Die Vorbereitung der V.-V. wird eingehend durchgesprochen und die Verteilung der Arbeitsgebiete auf die Verhandlungstage wird festgelegt. Der Vortrag von Dr. Paul Rohrbach-München ist auf Dienstag vormittag angesetzt, die übrigen Vorträge auf Mittwoch vorm. Am Dienstag abend findet die Nebenversammlung der Obmänner der D.-A. statt. Der Tageskalender wird in der Schulzeitung bekanntgegeben. Die Form der Berichterstattung über die V.-V. wird durchgesprochen und festgelegt. — Lindenfelser berichtet über Besoldungsfragen, vor allem über den Stellenplan. — Im Zusammenhang mit einer bevorstehenden Sitzung der Hauptstelle für Wirtschaftsfragen des D. L.-V. wird das Vorgehen des Frankfurter Lehrervereins, der die Großstädte zu einer Sonderbesprechung eingeladen hat mit der Absicht, für den Antrag Frankfurt zur V.-V. des D. L.-V. zu werben, eingehend erörtert. — Der Ausschuß hört einen Bericht über die Tagungen des Gesamtvorstandes des Deutschen Beamtenbundes und des Badischen Landeskartells. Er unterstützt es, daß die Säule 6 des D. B.-B. (Lehrersäule) eine Nachprüfung des Voranschlags des D. B.-B., seiner wirtschaftlichen Unternehmungen und der Organisationsform energisch fordert. Das Vorgehen des Reichsbundes der Amtmänner und der badischen gehobenen mittleren Beamten wird zur Erörterung gestellt. Mit Entrüstung nimmt der G.A. davon Kenntnis, daß der Verein der Fortbildungsschullehrer und der Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen dem Mitgliederverband der badischen gehobenen mittleren Beamten als Fachorganisation angehöre und damit für die Haltung dieser Beamtengruppe der Lehrerschaft gegenüber mitverantwortlich sind. Die V.-V. muß hier die nötige Klarstellung schaffen. Zum Abschluß der Reichsschulgesetzverhandlungen sind dem Vorstand des B. L.-V. von vielen Bezirksvereinen Glückwunschschreiben zugegangen, die der G. A. dankend zur Kenntnis nimmt. — Die Absicht, einen statistischen Taschenkalender für Baden herauszubringen, wird begrüßt. — Beitragsrückstände werden nachgeprüft. — Zur Erörterung von Angelegenheiten der Krankenfürsorge auf der V.-V., die durch die Umstellung ab 1. April notwendig wird, soll der Vorsitzende der Krankenfürsorge zur Teilnahme an der V.-V. eingeladen werden. Unterstützungsgesuche werden erledigt.

B. L.-V. Nachzahlung: Nach Mitteilung des Finanzministeriums im H. A. und nach der Presse erfolgt die Nachzahlung aus der Besoldungserhöhung für die zurückliegende Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 Ende des Monats März. Da der Stellenplan in den nächsten Tagen nicht verabschiedet werden kann, werden die jetzigen Nachzahlungen unter Zugrundelegung der „Überleistungsbestimmungen" ausbezahlt. Die Zustimmung des Haushaltausschusses zu dieser Maßnahme ist erfolgt. Die Aprilbezüge werden noch nach den alten Sätzen gezahlt. Die Erhöhung für den April wird mit dem Maigehalt nachgezahlt. Die Nachzahlung aufgrund des neuen Stellenplanes kommt also für die jetzige Nachzahlung nicht in Frage und wird besonders geregelt. Es werden also überführt:

a) die Inhaber der alten Gruppen VII und VIII in die neue Gruppe 4b.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

b) Die Inhaber der alten Gruppe IX in die neue Gruppe 4a.
c) Die Inhaber der alten Gruppe VII (Handarbeitslehrerinnen) in die neue Gruppe 5a, nur die Inspektorinnen, die bisher breits in VIII eingestuft waren, kommen nach 4b.

Der Bezirkslehrerverein **Karlsruhe-Land** stellt mit Bedauern fest, daß in dem neuen Satzungsentwurf die bisherigen Sitze der unständigen Lehrer fehlen. Im Vereinsinteresse erscheint es dringend geboten, zum mindesten den bisherigen Zustand wiederherzustellen, da ein Abbau dieser 2 Sitze in den Reihen der unständigen Mitglieder mit Recht Befremden erregen muß, und der Verein seinem Ziel, die jungen Kollegen als Nachwuchs zu gewinnen und zu erhalten, schädigend entgegenwirken würde.

Bad Freyersbach. (Lehrerheim.) Das Haus wird auf 1. April geöffnet. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die beabsichtigen im Laufe dieses Jahres ihren Ferienaufenthalt im Heim zu nehmen, wollen sich frühzeitig anmelden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Zimmerbestellungen für die Sommermonate aus Nichtmitgliederkreisen, bereits im April und Mai einkommen. Im Interesse des Geschäftsbetriebes muß darauf gesehen werden, daß während des Sommers möglichst kein Zimmer leer bleibt und müssen deshalb auch andere Gäste hereingenommen werden, wenn nicht genügende Anmeldungen aus Mitgliederkreisen vorliegen. Es werden wohl unsere Mitglieder stets allen andern gegenüber bevorzugt, doch kann denjenigen, die sich erst kurz vor dem beabsichtigten Eintreffen anmelden, nicht immer versichert werden, daß sie auch unterkommen. Deshalb wird nochmals um frühzeitige Anmeldung gebeten. (Für Juli und August möglichst schon im Mai!)

Briefkasten.

Alle Zeitungsbestellungen an Hauptlehrer A. Baur, Karlsruhe, Boeckhstr. 16a. Alle Gehaltsfragen an Hauptlehrer Lindenfelser, Heidelberg. Werderstr. 1. Für briefliche Auskunft ist Postgeld einzusenden.

L. in J. 254,16 Mk. erhalten Sie im 8. Dienstjahr, also ab 1. Juli 1930.

M. in O. Es ist nicht anzunehmen, daß Sie ab 1. 10. 1927 nach 4a kommen. Die Überleitung richtet sich nach dem Stellenplan, der noch nicht genehmigt ist.

A. B. in H. Besoldungsdienstalter 20. 8. 1911, also ab 1. Okt. 1927 im Höchstgehalt von 5000 Mk. Dazu in Ortsklasse D 348 Mk. W. (weil ledig, eigener Hausstand wird nicht berücksichtigt). Nachzahlung ergibt sich aufgrund der Gegenüberstellung. Steuerabzug: 100 Mk. monatlich steuerfrei, vom Rest 10 % Steuer, dazu weiter monatlich 2 Mk. Steuerabzug.

St. in W. B.-D.-A. in 8 am 1. 2. 1925. Also B.-D.-A. in Gruppe 4b am 1. 2. 1921, also Grundgehalt 3 550 Mk., dazu Wohnungsgeld monatl. 54 Mk.

J. in K. Ab 1. Mai 1928 Grundgehalt 3 550 Mk. Dazu Wohnungsgeld 39,50 Mk., dazu Kinderzuschläge. Eine Stellenzulage kommt nicht in Betracht, da eine 1. Lehrerstelle nur bei 3 planm. Stellen errichtet werden kann. Hoffentlich! Besten Gruß.

H. in L. Nach den Ausführungsbestimmungen des Reiches können Schwerkriegsbeschädigte nur dann eine Verbesserung des Besoldungsdienstalters erhalten, wenn die Kriegsbeschädigten schon vor Eintritt in das Beamtenverhältnis erfolgt ist. Das dürfte bei den meisten Schwerkriegsbeschädigten nicht zutreffen. Genaueres ist aber noch nicht festgelegt.

E. W. Grundgehalt ab 1. Januar 1927 von 233,33 Mk. dazu Wohnungsgeld 61 Mk. Steuerabzug ab 1. Jan. um 2 Mk. verringert. Daher die Unregelmäßigkeit der Nettoüberweisung. Ihr bisheriger Nettogehalt ist 275,66 Mk.

B. in B. Die Festsetzung der U. M. stimmt doch: 1900 Erstverwendung, 1905 Beginn des B.-D.-A. in Gruppe 7 (jetzt in 4b), 1909 Beginn des B.-D.-A. in Gruppe 8 (weil 4 Jahre verloren gingen). Grundgehalt ab 1. 10. 1927 von 5000 Mk.

M. in S. Wenn im Mai die Benachrichtigung Ihrer Zuruhesetzung eintrifft, beziehen Sie bis 1. August den vollen Gehalt. Es ist möglich, daß aufgrund der neuen Abbauverordnung im Besoldungsgesetz eine planm. Stelle abgebaut wird.

M. in T. Ab 1. Januar 1928 erhalten Sie den vollen Grundgehalt. Jedoch nicht 3 050 Mk. Sie können doch als apl. Beamter nicht mehr erhalten als wenn Sie planmäßig wären.

A. in W. Ab November 1927 einen Grundgehalt von 220,83 Mk. Da Sie noch ledig sind, erhalten Sie nur 258 Mk. Wohnungsgeld. Die Anrechnung der Wartezeit ist noch nicht erledigt.

L. in A. Ab 1. November 1927 einen Grundgehalt von 400 Mk. B.-D.-A. in Gruppe 4b am 1. Nov. 1913. Alleinlehrer sind Klassenlehrer. Wohnungsgeld 474 Mk; Kinderzuschlag 20 Mk. monatlich.

B. in F. Kann vor Genehmigung des Stellenplanes nicht vorausgesagt werden. Aber längstens nach 2 Jahren.

H. in K. Als Pensionär können Sie den Frauenzuschlag nicht erhalten, weil Sie ihn am 30. September 1927 auch nicht erhalten konnten.

L. in E. Ausführungsbestimmungen für Baden noch nicht erschienen. Im übrigen siehe unter H. in L. in diesem Briefkasten. (a und b) B. D. A. in 4b 7. VI. 1903, daher Höchstgehalt mit 5000 Mk., dazu Wohnungsgeld wie bisher und Kinderzuschlag 60 Mk. monatlich. Ob die Einstufung nach 4a möglich ist ergibt sich erst aus dem neuen Stellenplan.

A. M. B. Eine solche Verordnung ist nicht bekannt. Das wäre nur in der Inflationszeit möglich gewesen.

D. in H. Mit 40 pensionsfähigen Dienstjahren werden 80% erreicht, mit 48 Lebensjahren etwa 68%.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

Achern. Familienkonferenz Mittwoch, den 28. März 3,30 Uhr, im „Sternen", Sasbachwalden. Bei schlechter Witterung Postauto ab Bahnhof Achern 3 Uhr. Klavier Fräulein Schüle, Cello Herr Römer, Violine Herr Rögele, Gesang Herr Haas.

In Anbetracht des Kunstgenusses ist rege Beteiligung erwünscht. Knörr.

Baden-Baden. Konferenz am Samstag, den 24. März, nachm. 3 Uhr, im Aurelia-Sängerhaus. T.-O.: 1. Besprechung des Satzungsentwurfs f. d. B. L.-V. (Beil, Schulztg. Nr. 2). 2. Anträge zur Vertreterversammlung. 3. Bekanntgabe von Zuschriften. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsitzende: A. Falk.

Buchen. Am Sonntag, dem 25. März nachm. 3½ Uhr, spricht Oberarchivrat Dr. Richard Krebs, Amorbach im Hotel „Prinz Karl" im Auftrag der Ortsgruppe Buchen des Landesvereins Badische Heimat über „Kloster Amorbach und seine Beziehungen zu Buchen und zur Buchener Gegend". Die Lehrerschaft der Umgebung ist zu dem Vortrag herzlich eingeladen. Eintritt frei. J. A.: Baader.

Heidelberg. Nächsten Mittwoch, 28. März nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft der Herren Kollegen a. D. von Heidelberg und Umgebung in den „Drei Eichen" Rohrbacherstr. Heidelberg. Wolpert.

Meßkirch. Die auf Samstag, den 24. März anberaumte Konferenz muß umständehalber auf den **31. März** verlegt werden. Boser.

Offenburg. Heute, den 24. März 1928, nachm. 3 Uhr, in der „Alten Pfalz" Konferenz. T.-O.: Vortrag, Goethe und die Frauen (Hauptl. Großholz). 2. Unsere Bezirksbücherei. 3. Wichtige schulpolitische und Standesfragen. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht. Hirsch.

Renchtal A.-G. Mittwoch, 28. März 15¹⁵ Uhr, in Lautenbach: Haller IX. Heid.

Kirchenmusikerverband Konstanz-Radolfzell-Singen. Mittwoch, den 28. März, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Kreuz" in Radolfzell. Choralbücher mitbringen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. Häußel.

Stockach. Kath. Kirchenmusikerverband. Samstag, 31. 3. 28 nachmittags 2 Uhr, in der „Germania" (Nebenzimmer) Versammlung T.-O.: 1. Stimmbildung im Dienste der Musika sacra (praktisch). 2. Dirigieren (Heftrich). 3. Verschiedenes. Die Herren Organisten der Nachbarbezirke Meßkirch und Pfullendorf sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Der Beirat des Seekreises.

Dieser Nummer liegen bei:
1. Ein Prospekt der Firma **Julius Beltz**, Verlag in **Langensalza.**
2. Ein Prospekt der **Trautwein'schen Pianofabrik, Berlin S. O. 36, Maybach-Ufer 48/51.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für Schülerbüchereien

Billige Ganzleinenbände

meiner „Jugend- und Volksbücher"

(Quartformat, runde Ecken)

23 Bände der verschiedensten Stoffe nach den Empfehlungen der Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse, wie:
Bd. 1 Don Quijote ℳ 2.90 — Bd. 19 Grimm, Kinder- und Hausmärchen ℳ 2.50 — Bd. 41 Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia ℳ 2.10 — Bd. 45 Die vier Haimonskinder ℳ 2.20 — Bd. 61 Caspari, Der Schulmeister und sein Sohn ℳ 2.— — Bd. 63 Joachim Nettelbeck (vollständige Ausgabe) ℳ 3.90 — Bd. 78 Denn die Elemente hassen ℳ 2.20

Schulrat Keese, Harburg urteilt:
„Ich würde es sehr begrüßen, wenn diese Bände und alle dieser Reihe in unsern Schulen Eingang fänden."

Sonderverzeichnis und Ansichtsbände stehen zur Verfügung.

Hermann Schaffstein, Verlag.
Köln a. Rh., Badstr. 1

Tafel-Bestecke

schwerversilberte (90 gr.), hochf. Juwelierware. Löffel 1.90, Gabel 1.90, Messer 2.25, Kaffeelöffel 1.— M. an. Zahlungserleichterung.
Joh. Junk, Berlin-Tempelhof Konradinstraße 5
Ford. Sie Preisl. u. Must. z. Ans.

Albrecht Dürer-Feier

(z. 400. Todestage a. 6. 4. 1928). Das Heft enth. a) Dürer-Feier in der Schule, b) Dürer-Feier im Rahmen des Volks- u. Elternabends (Beide Feiern m. Prolog., Ges., Ged., **2 Festreden, Aufs.,** Einführung ins Verständnis usw.) Pr. zus. 1.50. — **Feierstunden Nr. 3** (enth. auch eine Dürer-Feier mit Vortragsfolge, Vorspruch, Liedtext, Legendenspiel u. **Ansprache**) Pr. 50 Pfg. — Nachn.
Kribe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.

EIN VOLLENDET GUTES

KLAVIER

das Ihnen dauernd Freude macht, das mäßig im Preise und anspruchslos in der Pflege ist, finden Sie bei dem altbewährten Hause

CARL A. PFEIFFER

STUTTGART, SILBERBURGSTR. 120,122,124a

Große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft

Günst. Zahlungsbeding. - Tausch - Miete - Stimmungen in Stadt u. Land

Haushaltungsschule

des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz

in **Karlsruhe,** Herrenstr. 39

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts einschl. Kochen, Backen und Einmachen. Unterweisung in Säuglingspflege, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Literatur, Kunstgeschichte u. a. m.

Kursdauer 5 Monate, Kursbeginn 1. Mai und 1. November.

Nähere Auskunft und Satzung gegen Einsendung von 30 Pfg. durch die **Anstaltsleitung.**

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Landesvorstand.

Honig

garantiert reiner Bienen-, Blüten-, (Scheuder), goldklar, unter Kontrolle eines beeidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose ℳ 10.— franko, 5 Pfd Dose ℳ 5.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1½ Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Nestler,** Post **Hemelingen 180.**

Estklassige Pianofortefabrik sucht Vermittler.

Für Lehrer a. D. oder sonstigen Herren gute Verdienstmöglichkeiten. Wir fabrizieren ein **Qualitäts-Piano** und können äußerst vorteilhaft liefern.

Angebote unter **Sch. 4341** an die Konkordia A.-G., Bühl i. B. Diskretion Ehrensache.

Tafelwischer „Record"

Ein Versuch lohnt sich!
Preis Mk. 2.50 **Konkordia, Bühl.**

Osterferienkurse im Schloss Michelbach

bei Schwäb. Hall (Station Wilhelmsglück)

In der Karwoche (2.—5. April) und in der Woche nach Ostern (10.—13. April) je ein Kurs über Herstellung **physikalischer** und **chemischer Apparate**. Prachtvolle Schulversuche über Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlensäure, Atmung. Unterweisung in der Herstellung sehr billiger, guter Schulgasanlagen für Bunsenbrenner.

Prospekte kostenlos. Jeder Kurs kostet 25.— Mark.

Kugelkäse

rot, gesunde Ware, ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd ℳ 3.95. 200 feinste Harzer ℳ 3.90 ab hier Nachnahme.
R. Seibold, Nortorf (Hlst.) 19/22

Drucksachen

liefert preiswert und in kürzester Zeit die
Konkordia AG.

Matrazen:

Seegras, P. Wolle; Kapok, Roßhaar, Schlaraffia: fachm. verarb. unt. Garant. äuß. billig. Bettröste, Chaiselongue, Eisenbetten, Bettfedern direkt o. Zwischenhandel. Preise u. Drellmuster a. Wunsch. Ratenz. 6—12 Mon. a. Mitglied. d. Beamtenb. Freie Lieferung.

Matrazen-Fabrik
MAX KACHUR
Karlsruhe, Kaiserstr. 19.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl / Baden. Direktor W. Veser. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg